

# Die Felle Welt

Nr. 20

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1905

## Onkel Franz.

Roman von J. Blicher-Clausen.

1.

Sie kam mit kleinen, raschen Schritten dahergelängelt. Nein, sie schritt wirklich — aber es sah aus, als ob sie tanze; denn sie trat so leicht auf den gefrorenen Schnee und die Schlittschuhe hingen so lose über ihrem runden Arm und saugen in einem klingenden Walzer einander zu, als hätten sie den letzten Melgen draußen auf den Seen noch nicht vergessen.

Es war etwas in ihrem frischen, jungen Gesicht und in diesem Klingklang der Schlittschuhe, das die Leute auf der Straße veranlaßte, sich nach ihr umzusehen. Es war, als ob sie Freude um sich verbreitete.

Das rotbraune Haar hing in wirren Locken über die Stirn und leuchtete goldig im Sonnenschein, die Pelznütze war über die dichten Flechten zurückgeschoben, die im Nacken aufgesteckt waren, und der Mund stand halb offen, als könne er nicht genug bekommen von der glänzenden, sonnigen Luft. Die Stirn war klar und frei, die Augen groß und aufmerksam.

Sie ging mit einem geheimnisvollen Lächeln und dachte an das, was ihr der junge Schauspieler, mit dem sie auf den Seen Schlittschuh gelaufen war, ins Ohr geflüstert hatte, als er ihr half, die Schlittschuhe anzuziehen. Sie dachte daran mit dem jugendlichen Entzücken, mit der Harmlosigkeit, die sie so ganz verschieden machte von den anderen.

Sie hatte nun den Mathausplatz erreicht und wollte weiter in die Stadt hineingehen, aber plötzlich kam ihr ein Einfall, und sie bog in die Studiengasse ein. Hier ging sie durch einen der ersten Torwege und klingelte bei Onkel Franz.

Onkel Franz war Adjunkt an der Metropolitanschule. Sie und Onkel Franz waren von jeher Vertraute gewesen. Sie wusste nicht, was aus ihren Schulfreundinnen geworden war, sie fragte nie nach ihnen, sie wusste nie, wo sich die Studiengenossinnen herumtrieben, sie brauchte keine einzige von ihnen, sie hatte ja Onkel Franz.

Onkel Franz war erst fünfundsiebzig Jahre alt, aber sein dichtes, schwarzes Haar, das sich gerade so lockte wie das ihrige, begann an den Schläfen schon grau zu werden; frühzeitiges Ergrauen lag in der Stirnform und in der Biegung der Nase, sowie in der Haltung und dem Gang hatte er große Ähnlichkeit mit ihr, aber die klaren, festen Linien, die seinem Mund Charakter

verliehen, waren bei ihr noch weich und unangegprochen — gleichsam unfertig.

Als sie an seine Eintrettür kam, klingelte sie nicht erst, sondern tat drei kurze Schläge auf das Türschloß, worauf sie sogleich eingelassen wurde.

„Na, Du hast also doch ein wenig Zeit übrig, auch für mich,“ sagte eine tiefe, angenehme Stimme,

„Ach so! Lust Du das?“ erklang es hinter ihr mit vollständig sicherer Stimme.

Da lachte sie hell und frisch. „Nun mußt Du aber artig sein,“ sagte sie und zerrte ihn am Haar.

„Mit wem bist Du heute gelaufen?“ fragte er, ihr die Schlittschuhe abnehmend.

Ihre Wangen röteten sich ein wenig.

„Mit Peter Dam,“ antwortete sie, ohne aufzusehen.

„Mit dem Schwachmatikus?“

Da fuhr sie erregt auf. „Du darfst nicht auf diese Weise von ihm sprechen,“ sagte sie. „Ich habe ihn gestern Abend als Graf von Clairvaux gesehen; Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie schön er war, und wie prachtvoll er spielte!“

„Doch — ich habe ihn auch gesehen.“

„Du — aber wo hast Du denn gesehen?“

„Fünf Meilen hinter Dir.“

„Da kann ich nicht begreifen, daß ich Dich nicht sah.“

„Das kann ich sehr gut,“ erklang es trocken, „Du hattest ja nur Augen für ihn, und als der Vorhang gefallen war, starrtest Du diesen an.“

Sie wurde noch ein wenig röter. „Nun, und was denkst Du jetzt?“

„Er war ungemein hübsch. Nein, Du brauchst keine Angst zu haben, es ist keine Ironie — er war wirklich schön.“

„Und was denkst Du von seinem Spiel?“

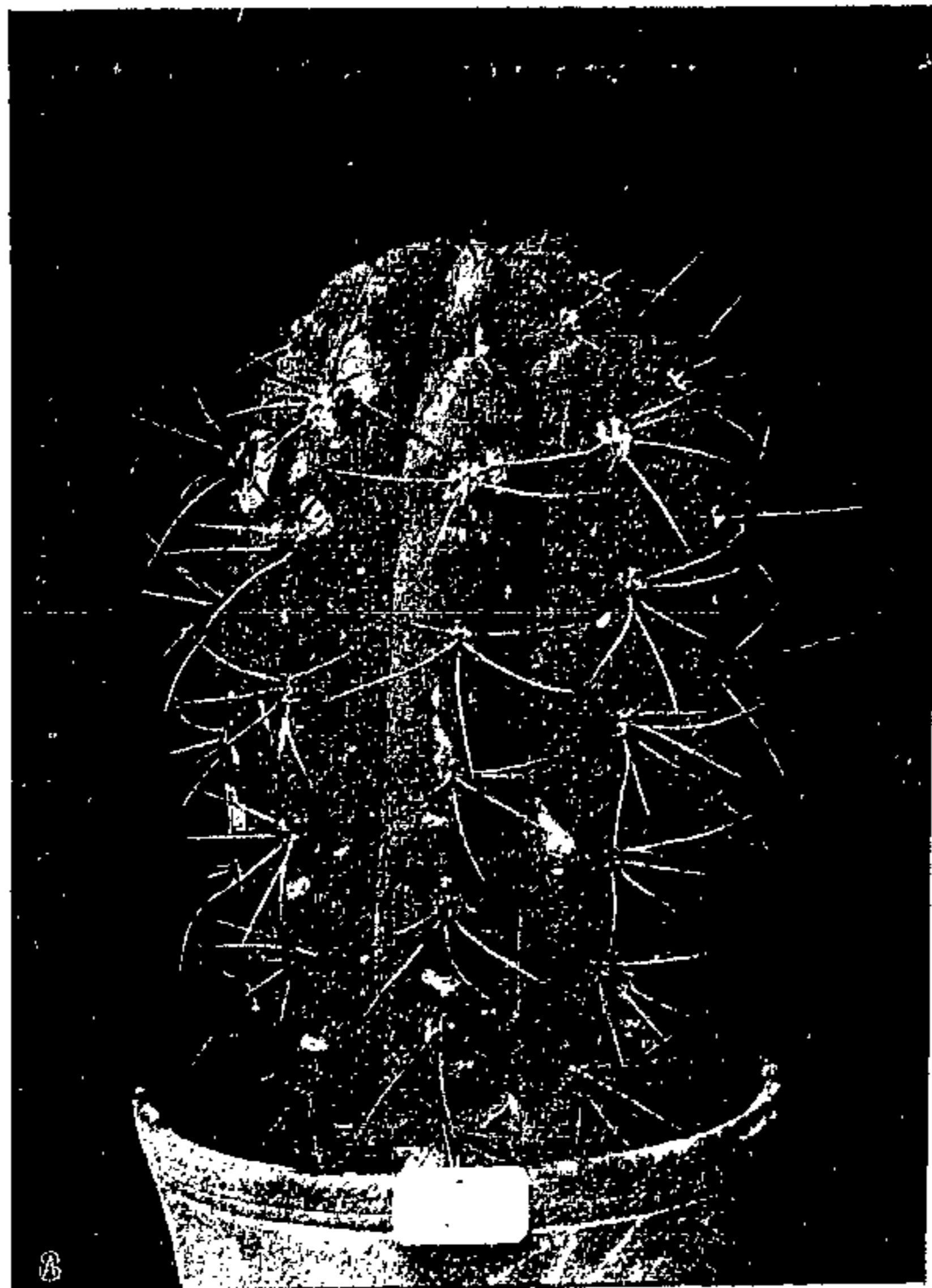
„Er ist zu sehr Schauspieler, um Mensch zu sein. Aber — aber Du verliebst Dich natürlich doch in ihn. Ist es nicht so?“

Sie schwieg, und er trat an das Sofa, auf dem sie, die Hände vor dem Gesicht, saß. Sachte richtete er ihren Kopf auf und wollte ihr in die Augen sehen. Das gelang ihm aber doch nicht; denn sie standen voller Tränen. Er küßte sie weg, und seine Lippen wurden salzig und naß.

„Na ja,“ sagte er, „in der Liebe mußt Du Dich nie mit weniger als mit dem Besten begnügen. Vergiß dies nie. Laß' Dich nie auf einen Vergleich im Leben ein — vor allem nicht in der Liebe; denn das rächt sich bitter.“

Mit einem kleinen neugierigen Schimmer in den Augen schaute sie auf: „Hast Du vielleicht selbst...?“

„Ach nein,“ sagte er abgewandt. „Ich war frühzeitig geküßt, deshalb braunte ich mich nicht.“



Paraguaykaktus. (Echinopsis valida.)

und ihre eigene, kleine Hand verschwand vollständig in einem Paar großer, sehr weicher Hände. „Oder vielleicht,“ er ließ ihre Hand mit einem leichten Lächeln los, „vielleicht ist mir etwas an den Schlittschuhen, das wieder in Ordnung gebracht werden soll?“

„Wenn Du heute wieder in schlechter Laune bist, dann gehe ich gleich wieder,“ sagte sie und wendete sich der Tür zu.

Sie erinnerte sich plötzlich, wie zurückhaltend er Frauen gegenüber immer war, und wie wenig all der Weltrauch, den diese ihm strenten, Einbruch auf ihn machte. Und sie erinnerte sich auch, wie die jungen Damen des Fortbildungskurses eines Tages den ganzen Tisch da drinnen mit auserlesenen Blumen geschmückt hatten, und wie er diese dann ruhig auf die Seite stellte und mit einem lebenswichtigen Lächeln sagte: „Ich danke Ihnen sehr, meine jungen Damen, und ich erkenne Ihren guten Willen an, aber draußen vor meiner Tür sitzt ein alter, blinder Mann — wenn Sie etwas übrig haben, dann geben Sie es diesem.“ Jeder andere hätte die Gunst augenblicklich damit verspielt, aber bei Onkel Franz war es etwas anderes, er konnte sich alles erlauben. Und von diesem Tage an fielen die Milzgen reichlich in den Hut des blinden Mannes.

Eigentlich konnte Raja gut verstehen, daß man Onkel Franz lieb hatte; denn es gab niemanden, der so gut und fein und schön war, wie er. . .

Als Raja mit ihren Betrachtungen so weit gekommen war, griff sie in ihre Tasche und zog einen Bogen beschriebenen Papiers heraus, das sie nun vor sich ausbreitete, mit dem unklaren Gefühl, daß sie eine Rechtfertigung nötig habe.

„Was hast Du da?“ fragte er und setzte sich neben sie auf's Sofa.

„Ach, ich bin eigentlich nur gekommen, um Dir dies zu zeigen,“ sagte sie und strich mit den Händen das Papier glatt.

„Naja, ich sehe über ihre Schulter.“ „Verse?“ sagte er. „Liebeslieber?“

„Nein, durchaus nicht. Ich fand sie neulich in Deinem Erinnerungsbuch, und da schrieb ich sie ab, denn ich fühlte dabei mehr, als bei irgend einem anderen Gedicht, das ich je gelesen habe, weil — diese Verse gewissermaßen so meine eigenen Gedanken ausdrücken, als seien sie mir aus der Seele heraus geschrieben — dieselbe Sehnsucht — denselben mächtigen Drang nach Erlebnissen, bei denen es ganz gleichgültig ist, wie sie ausfallen, wenn nur das Leben einen Inhalt bekommt!“

Und sie las mit ihrer klaren, jungen Stimme, die so weich im Uebergang und so warm im Ton war.

Sie nickte und stand auf. „Das war es, was ich Dir sagen wollte,“ sagte sie und wandte sich ab.

Er betrachtete ihre zarte schlanke Gestalt, er betrachtete ihr frisches junges Gesicht, und dann entschlüpfte ihm die Worte:

„Aber Du bist ja erst neunzehn Jahre alt — in einem Monat erst!“

„Ja, was dann?“

„Wie kann da der Drang nach Erlebnissen so stark sein? Wie kannst Du schon Zeit gehabt haben, Dich zu sehnen?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie und war schon an der Tür. „Bei manchen ist der Drang wohl stärker als bei anderen.“

Ein eigenes, lebendes Lächeln spielte um seine Lippen: „Nun — und nun bietest Du Dich also an?“ sagte er nur — langsam und leise.

Sie nickte wieder: „Für die schweren, die frohen — nur nicht für die leeren, die weißen Blätter.“

Irgend etwas schnürte ihm plötzlich den Hals zusammen und hinderte ihn, ihr Adieu zu sagen. Er stand nur da und winkte mit der Hand, während sie die Treppe hinunterging. Und dann war es ihm doch, als müsse er ihr nachstürzen und rufen:

„Warum tust Du das? Warum wirfst Du Dich Hals über Kopf hinein in ein Leben der Halbheit? Warum wartest Du nicht, bis sich Dir etwas Ganzes bietet? Es gibt niemanden, der Dich so versteht wie ich — es gibt niemanden, der Dich mehr lieben kann!“

Er lachte bitter und schlug die Tür so heftig hinter sich zu, daß es durch das ganze Haus dröhnte.

Dann trat er ans Fenster und blieb, die Hände in den Rocktaschen vergraben, dort stehen. Sie bog eben um die Straßenecke und hielt, ihm zuwinkend, an. Es war ihm, als könne er ihre Augen sehen, während sie dies tat, und es fiel ihm ein, was er gesagt, als er sie einst zum ersten Male in den Armen gehalten hatte. „Das sind ein paar merkwürdig

wache Augen, die dieses Kind hat.“ Oft hatte er selber daran gedacht. Nichts liebte er so sehr an ihr als ihren Blick, der so groß und beobachtend war. „Es kommt natürlich auch daher, weil er gleichsam immer auf dem Sprung nach Erlebnissen ist,“ dachte er weiter. Da stand sie nun mit dem Buch ihres Lebens offen vor sich und wandte dessen weiße Blätter erwartungsvoll dem Tage zu. . .

Aber die Sache verhielt sich bei ihr so: wenn das Leben nicht schreiben wollte, dann schrieb sie selbst. Sie konnte nicht warten. Sie hatte das Erlebnisfever bekommen. Er verstand alles recht wohl, wenn er es überlegte.

Aber daß sie hingehen und sich an diesen elenden Phrasenmacher wegwerfen konnte, der sich, wie Onkel Franz fest überzeugt war, mit der Befriedigung begnügte, andere veranlassen zu können, ohne selbst berührt zu werden! An diesen, von den Frauen vergötterten Phantasten, der sich leichtsin in viele, aber vollständig nur in sich selbst verliebte. Daß sie das konnte!

Onkel Franz hatte von jeher eine große Antipathie gegen Schauspieler gehabt.

Vor ein paar Jahren hatte ihm Raja einen ernsthaften Schreck eingejagt, dessen Nachwirkung er noch lange in allen Gliedern fühlte. Damals hatte sie bei einem bekannnten Singlehrer Unterricht, um ihre ungewöhnlich große und schöne Singstimme auszubilden zu lassen.

Eines Tages nun kam sie zu Onkel Franz und sagte, sie wolle sich bei der Oper prüfen lassen. Onkel Franz, der ihre Natur genügend kannte, um zu wissen, daß Widerspruch sie nur noch mehr anregen würde, nahm geduldig seinen Hut und begleitete sie zum Kapellmeister. Er sprach kein Wort unterwegs, aber er war nachher ganz sicher, daß sie doch abgewiesen werden möge, und sein Entzücken kannte keine Grenzen, als es wirklich so war.

„Das hätte mir noch gefehlt, daß Du in das Wespennest hineingekommen wärest,“ sagte er und warf dabei den Kopf spöttisch in der Richtung des Theaters zurück, als sie miteinander über des Königs Reinmarkt zurückgingen.

Er bemerkte weiter keine große Enttäuschung an ihr, aber ihr lebhaftes Interesse für die Bühne, das von dem Phantastischen in ihrer Natur genährt wurde, nahm nicht ab, und nun sollte es damit enden, daß sie hinging und sich in einen Schauspieler an einem Theater zweiten Ranges verliebte!

Onkel Franz trat an seinen Schreibtisch und nahm das Buch heraus, von dem sie vorhin gesprochen hatte. Er empfand plötzlich eine heftige Lust, es zu verbrennen, als könne er dadurch das Unrecht in Raja's Gefühlen gleichzeitig mit verbrennen.

Das „Erinnerungsbuch“ hatte er es genannt, aber es waren nicht seine eigenen Erinnerungen, die hier aufbewahrt waren — oder besser gesagt, sie waren von einem anderen niedergeschrieben. Er hatte einst einen guten Freund gehabt, der jung starb. An dessen Krankenlager hatte er Tag und Nacht gesessen, hatte mit ihm geplaudert, ihm vorgelesen und ihn gepflegt, beinahe mit der Pärtlichkeit einer Frau. Der Kranke hatte ein erregtes Gefühlslieben und ein scharfes Ohr für den Wohlklang der Sprache, und er liebte Onkel Franz.

Als der Freund tot war, fand sich unter seiner Hinterlassenschaft ein Päckchen, worauf Onkel Franz' Namen mit feinen, zitternden Buchstaben geschrieben stand. Das war das „Erinnerungsbuch“.

Onkel Franz nahm es mit sich nach Hause. Es enthielt Gedanken und Stimmungen — meist in Versen — durcheinander gestrent mit dem Talent einer empfindsamen Natur, die immer neue Einbrüche aufzunehmen fähig ist.

Und trotzdem war nicht in der Form, sondern in der Wahl der Stoffe ein Persönlichkeitsgepräge, das den Leser stutzig machte. Onkel Franz las die Gedichte so oft, daß er sie halb auswendig kannte. Es war ihm, als sei er dies dem Freunde schuldig, und es war ihm ja dabei, als lebe er dadurch mit dessen letzten Gedanken.

Aber das Merkwürdige an dem Erinnerungsbuch war, daß es Onkel Franz, nachdem er es auswendig gelernt hatte, plötzlich vorkam, als ob er es geschrieben hätte.

„Das ist merkwürdig,“ dachte er. „Ich will doch, daß ich keine zwei Zeilen zusammenreihen kann, und doch habe ich dies hier geschrieben.“

Er wiederholte leise eines der Gedichte, die ihm am liebsten waren, und plötzlich zog ein feines Lächeln über sein Gesicht. Nun verstand er. Nun was er in diesen langen Wochen, wo er an dem Krankenbett gesessen hatte, dem Lebenden an Gedichten, Gefühlen, an Stimmungen und Phantasie gegeben hatte, das hatte der andere in Verse geschrieben. Der Inhalt war von ihm, nur die Form war von einem anderen. Von dieser Zeit an kam es ihm vor, als ob ihm das Erinnerungsbuch in einer doppelten Weise gehöre, und er gab gerne zu, daß es seine eigenen Gedanken enthielt.

Mit keinem hatte er das Buch je geteilt, er genommen mit Raja, die schon als ganz kleines Mädchen ungeniert täglich bei ihm aus und ein ging, aus und ein zu seiner Tür, aus und ein in sein Herzen.

Er, der von Natur schlichter war, ängstete die Menschen in seinen Gedanken lesen zu lassen, er hatte sich diesem Kinde vollständig geöffnet, dieses Kinde, das seine Liebe geworden, ehe es erwacht war. Daß sie dies noch nie gemerkt hatte! Daß sie ihn fortgesetzt als Onkel betrachtete!

Es war dünne von ihm selbst gewesen, daß er sie nie auf die Spur geleitet hatte. Aber wie sie ihm in ihrer kindlichen, eifrigen Weise um den Hals flog oder sich auf seinen Schoß setzte und ihm am Haar zupfte, wagte er es nie, sie mit irgend etwas, dessen Folgen er nicht berechnen konnte, anzuschrecken.

Der Gedanke allein, daß es ihr Vertrauen etwas vernichten könnte, verschloß ihm den Mund. In Vertrauen wollte er besitzen; er war geradezu eifersüchtig darauf; er wußte, daß sie es nie mit anderen geteilt hatte. Nicht umsonst waren die beiden verwandt.

Er lachte leise vor sich hin. Die „Zebras“ hatte die Familie sie und ihn genannt, und die Bezeichnung kam ihm selbst ganz passend vor. Sie hatten beide kleine, feine Köpfe mit dichtem, lockigem Haar, das etwas über die Stirn fiel, nur mit dem Unterschied, daß seines schwarz, das ihrige abglänzend rotbraun war. Beide hatten lange, schlanke Hälse, die sie hoch und frei trugen, und alle beiden hatten den hastigen, etwas vorgebeugten Gang, der große, schlanke Gestalten leicht annehmen.

Er trat an den Tisch und blieb vor einem Bild stehen, das Raja als Kind vorstellte. Es war ein ganze Raja-Galerie da, von jedem Jahr ein Bild, seit sie lebte. Er nahm das erste in die Hand und betrachtete es lange.

„Wenn ich bedenke, daß es wirklich eine Zebra gab, wo ich sie nicht leiden konnte,“ sagte er, „und daß sie so ein unanstößlicher, kleiner Scharhals war!“

Wenn Onkel Franz als ungeborener Bruder auf Besuch kam, fragte er immer, ob es denn nicht ein einziges Zimmer gebe, wo man das Kind nicht schreien höre, und er sah gar nicht nach der Seite, wo es war. Aber dann reiste er auf ein halb Jahr fort, und als er zurückkehrte, war Raja ein gesundes, hübsches Kind geworden mit der dunklen Hautfarbe, die sie jetzt noch hatte, und mit Wangen, bei denen man unwillkürlich verweilen mußte. Sie blieb sie, den Kopf auf die Seite geneigt, im Finger im Munde und die Augen aufmerksam auf ihn gerichtet, vor ihm stehen, dann ging sie gerade auf ihn zu und fragte: „Hast Du mir was mitgebracht?“ Als dies verneinend beantwortet wurde, ward zuerst unschlüssig, stand dann aber plötzlich neben ihm und sagte: „Raja will Dich küssen.“

Verlegen hob er sie auf, und als er zum ersten Male ihre weichen Arme um seinen Hals fühlte, übergab er sich ihr auf Gnade und Ungnade. In dieser Stunde an waren sie Freunde und Vertraute.

(Fortsetzung folgt.)

# Kakteen.

Von Kurt Grotewitz.

Wenn uns Palmen und Orchideen die wunderbare Schönheit und Farbenpracht tropischer Natur vor Augen führen, so sind uns die Kakteen ein Bild der wilden Unförmlichkeit und des grausigen Daseinstampfes in den heißen Gegenden. Wer zum ersten Male ein Krokodil sieht, die leberige, gleichsam leblose Haut, die den unförmlichen Körper unbehilflich einhüllt, die kurzen Fische, die den schweren Leib zu tragen kaum ausreichen, und dann den furchterlichen, starren, mit schrecklichen Zähnen bewaffneten Maßen, wer das sieht, der hat ungefähr denselben Eindruck, wie wenn er vor einem kolossalen Säulentaktus steht. So etwas furchterregend Lebloses, Starres, Egotisches liegt über den Pflanzen mit der verstaubt grünen leberharten, lederbilden Haut, dem ungeliebten Körper, dem Heer von drohenden Stacheln.

Wenn wir auf unserem Fensterbrett eine Gruppe Kakteen kultivieren, dann ist der Eindruck, den wir von dieser Pflanzengruppe empfangen, nicht ganz der richtige. Es fehlt zum mindesten ein Charakterzug an ihnen gänzlich: die Größe. Und aus der Größe der Exemplare erwächst natürlich erst das Unheimliche, das exotisch Uebernatürliche. In den Gewächshäusern, in den Fettpflanzengruppen unserer botanischen Gärten sehen wir ja schon stattliche Exemplare von Kakteen, Cereuspflanzen von mehreren Metern Höhe; aber in ihrer Heimat wachsen viele von ihnen zu stattlichen Bäumen auf. Erst in diesen Riesengestalten, in der Kraft ihrer natürlichen Wachstumsverhältnisse können die Kakteen ihre volle Wirkung erzielen. Indes die Abenteuerlichkeit, die unförmliche Leblosigkeit, die starre symmetrische Form dieser Pflanzenfamilie leuchtet auch aus unseren Topfgewächsen zur Genüge hervor.

Allein, welche Pflanze hätte nicht auch ihren Liebreiz? Das Krokodil, die große Abgottschlange wird immer nur Schrecken und ein unheimliches Gefühl erregen; das Fingertier von Madagaskar wird immer und überall nur den Eindruck des Gespenstlichen und Hässlichen machen; aber auch über die gefährlichen Giftpflanzen und Dornengewächse kommt zu gewissen Zeiten des Jahres ein Schimmer von Lebenswürdigkeit. Pflanze bleibt Pflanze. So haben auch die Kakteen ihren amüßigen Zug. Sie tragen überaus herrliche Blüten. Man möchte es diesen starren, leblosen, grauen Gewächsen gar nicht zutrauen, daß sie sich mit bunten Farben schmücken könnten. Und doch weiß jetzt, nachdem die Kakteen fast Modepflanzen geworden sind, ein jeder, wie diese Gewächse eine Fülle von Blumen entwickeln, die sich durch Farbenschönheit, durch Größe oder köstlichen Duft vor vielen anderen auszeichnen.

Die Kakteen sind Kinder des heißen Amerika. Nirgends sonst in der Welt ist ihre Heimat. Nur einige von ihnen haben sich später auch in anderen Erdteilen angesiedelt, und selbst in Südeuropa sind mehrere Kakteenarten heutzutage verwildert, so daß man sie jetzt für einheimische Pflanzen halten könnte. Bei kaum einer anderen Gruppe von Gewächsen steht die Form so sichtlich im Einklang mit dem Boden, in dem sie wurzeln. Die Kakteen sind Bewohner der glühend heißen, regenarmen, fast könnte man sagen regenlosen Wüsten Mexikos, Perus, Chiles und anderer Länder Amerikas. Die ideale Pflanzenform für dürren Boden und heißes trockenes Klima das ist der Kaktee. Sonnenbrand, Trockenheit! So ruft der blattlose Stamm, so rufen die graugrüne Farbe, die harten Stacheln, die dicke Oberhaut, das ganze wie in sich selbst zurückgezogene Wesen dieser Pflanze.

Die Anpassung an die Trockenheit hat in den Kakteen ihren Höhepunkt erreicht. Diese Gewächse brachten es fertig, die scheinbar unentbehrlichsten aller Organe, die Blätter — und das sind die Lungen der Pflanzen — zu unterdrücken. Um in der heißen Wüstenluft bestehen zu können, gaben sie diese so wichtigen, aber leider auch ziemlich empfindlichen Werkzeuge auf. Pflanzen, die in

weniger verzweifelten Verhältnissen wachsen, haben ihre Blätter durch allerhand Vorrichtungen geschützt. In dem regenlosen heißen Wüstenklima Amerikas hätten alle diese Vorrichtungen ihr Ziel nicht erreicht. Die Fettblätter der Aloes und der Agaven vermögen in diesem ausgebrannten Boden nicht zu bestehen. Die Blätter müßten ganz verschwinden. Und die Kakteen vermöchten ohne diese Organe auszukommen. Die Funktionen des Gaswechsels übernahm der ganze Stamm. So war denn der Pflanzenkörper der Kakteen von dem Blattwerk befreit, das wegen seiner blauen, zarten Gestalt und seiner exponierten Stellung so leicht ausgedörrt werden kann. Alles Lechte, Ölme, Schmale, alle seine Verästelung, jede Feststellung von Organen müßten diese Gewächse vermeiden. So nahmen sie alle eine bauchige, massige, unförmliche Gestalt an; sie gleichen geräumigen, gewölbten, plumpen Hüllen, in deren Innerem nie die Sonnenhitze des Sommers dringt. Diesem Prinzip gemäß verzweigen sich die Kakteen auch sehr wenig, die meisten von ihnen gar nicht. Sehr viele bilden dicke, kugelförmige Ähren, andere ungeladerte Säulen. Bei einigen allerdings reißt sich Ast an Ast; aber diese Äste sind sehr breit. Bei einzelnen Gattungen, wie z. B. Blattakus und Opuntia sehen diese Äste sehr dicken Blättern ähnlich, und es macht den Eindruck, als ob bei ihnen in sehr eigenartiger Weise, gleichsam knollenartig Blatt an Blatt gesügt wäre. Allein schon der Umstand, daß an diesen Scheinblättern neue blattartige Gebilde und auch Blüten hervorsprossen, belehrt uns, daß wir es hier mit Sprossen, mit Zweigen zu tun haben. Wertwürdigerweise aber besitzen einige Pflanzen, die wir ihrer Blüten wegen zu den Kakteen rechnen müssen, wirkliche Blätter. Sie repräsentieren noch die Stammform, aus der sich die Kakteen erst in dem heißen Wüstenklima zu so charakteristischen Gewächsen umbildeten. Andererseits darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch einige Arten ganz anderer Pflanzenfamilien, besonders mehrere Wolfsmilchgewächse, dieselben Formen wie die Kakteen unter dem Einfluß derselben Verhältnisse angenommen haben. Durch ihre Blüten verraten diese Pflanzen aber leicht ihre Herkunft. Trotz dieser Uebergänge nach verschiedenen Seiten hin bleibt die Kakteenform doch das Merkmal der Gewächse, von denen hier die Rede ist. Diese Form ist so ausgeprägt, so durchaus eigenartig, daß sie jedem fest im Gedächtnis steht wie die Form der Palmen, der Nadelbäume, der Farne und Schachtelhalme.

Wir hatten den Körper der Kakteen mit einer massigen gewölbten Halle verglichen, in deren Innerem die sengende Hitze des Sommers nicht eindringen kann. Für die Abhaltung der ausdörrenden Sonnenhitze ist es aber sehr wesentlich, daß die Halle dicke, undurchlässige Wände besitzt. Die Kakteen haben nun eine sehr zähe, dicke Haut, die ihnen einen vorzüglichen Schutz gegen die austrocknenden Strahlen der Sonne gewährt. Ihre Oberhaut ist mit einer starken Cuticula überzogen, die für Wasser vollständig undurchlässig ist. Denn natürlich ist es nicht die hohe Temperatur der Sonnenhitze, welche diese Wüstenpflanzen zu fürchten hätten, sondern ihre Wirkung, das Wasser ihrer Gewebe, ihrer Zellen zum Verdunsten, zum Verschwinden zu bringen. Der Tod durch Verdursten ist es, den die Kakteen am meisten zu fürchten haben und gegen den sie so vorzüglich gewappnet sind. Die Verdampfung des Wassers ist bei ihnen also durch die Unterdrückung der Blätter, durch die geräumige Form ihres Stammes, durch den guten, wasserdichten Hautabschluß nach außen fast ganz unmöglich gemacht.

Immerhin würden bei der kolossalen Regenarmut, die zum Beispiel in den Steinwüsten Mexikos und Chiles herrscht, die Kakteen doch nach und nach alles Wasser aus den Geweben verlieren und den Tod durch Vertrocknen leiden, wenn sie nicht noch eine andere höchst zweckmäßige Einrichtung besäßen. Es kommt in der Natur mitunter vor, daß eine und dieselbe Vorrichtung mehreren Zwecken dient. Die bauchige, geräumige Gestalt der Kakteen erschwert nicht nur die Ausdörrung des Pflanzenkörpers, sie erweist sich auch insofern von Vorteil,

als dadurch die Kakteen werten Kräfte gleichen, in denen eine große Menge Wasser untergebracht werden kann. Der Körper dieser Pflanzen ist in der Tat ein großes Wasserreservoir, ein weit besseres noch, als es Agaven, Aloes, Sempervivum und andere Fettblattgewächse in ihren Blättern besitzen. Bei den Kakteen ist der ganze Stamm ein einziger großer Wasserbottich. Bei ihnen ist der eigentliche Holzteil nur sehr gering ausgebildet; der Stamm — und das ist bei ihnen ja der ganze Pflanzenkörper — besteht in der Hauptsache aus einem fleischigen Gewebe, das prall mit Wasser gefüllt ist. Es regnet sehr selten in jenen Gegenden, in denen die Kakteen ihre Heimat haben; in manchen Landstrichen, in denen sie wachsen, gibt es kurze, jährliche Regenperioden, in anderen vergehen mitunter Jahre, ehe ein Wassertropfen zur Erde fällt. Gleichviel, wann oder wie oft es regnet, ist der Boden einmal von Wasser durchtränkt, so fangen es die Wurzeln der Kakteen gierig auf. Diese Wurzeln selbst durchziehen weithin den Boden, und zwar die Oberfläche des Bodens, um alles Maß aufzuschließen und es dem großen Wasserreservoir des Stammes zuzuführen. Ist es gefüllt, dann kann die Pflanze getrost langen Trockenzeiten entgegengehen. Sie hat ihre schier unverstümmelte Quelle in sich selbst. Durch vorzügliche Mittel gegen die Ausdörrung, gegen die Verdunstung geschützt, kann sie das Wasser zur Frischhaltung ihrer Zellen, zum Aufbau organischer Lebensstoffe, zum Teil auch zum Wachstum und zum Blühen verwenden.

Obwohl die Kakteen möglichst alle Verzweigung und Blattbildung unterdrückt haben, so sind Rudimente dieser Gliederung doch noch bei fast allen Arten der Pflanzengruppe vorhanden. Abgesehen natürlich von den wenigen Spezies, die wirkliche Blätter oder eine baumkronenartige Verzweigung besitzen, kann man die Ueberbleibsel von Ästen und Blättern bei den meisten Kakteen noch an warzen- oder buckelartigen Ausbuchtungen des Stammes erkennen. Dieser ist nämlich nur selten ganz glatt. In meist sehr starr regelmäßiger Anordnung, die das bizarre Aussehen dieser Pflanzengruppe erhöht, ist der Stamm mit mehr oder minder hohen Buckeln bedeckt, die ihrerseits wieder Büschel von Dornen tragen. Diese Buckel, die bei manchen Kakteen nur andeutungsweise vorhanden sind, bei anderen aber die Größe und Form von Brustwarzen besitzen, sind also die Äste oder Zweige der Pflanzen, und die Dornen sind die Blätter. Der Stoff der letzteren hat also dazu dienen müssen, den Pflanzen noch Wasser zu liefern. So seltsam es für jemanden, der zum ersten Male davon hört, klingen mag, daß diese Dornen der Kakteen umgewandelte Blätter sind, so ist doch diese Erscheinung in der Pflanzenwelt keineswegs selten. Schon bei den Disteln sehen wir, wie Spitzen von Blättern in Dornen übergehen; bei den Akazien und bei dem Saueborn sind die Dornen aus Blättern entstanden.

Für die Kakteen sind ihre spitzen Waffen von großem Werte. Wie überhaupt im Pflanzenreiche, so haben die Dornen auch hier die Aufgabe, den Pflanzenkörper vor Tierfraß zu schützen. Die Tiere und Menschen in jenen trostlos dünnen Gegenden wissen natürlich sehr gut, daß in den Kakteen reichlich Wasser vorhanden ist, den brennenden Durst zu löschen. Sie suchen also diese Gewächse zu verletzen, um das Wasser zum Ausfließen zu bringen. Die reiche Bewehrung mit Dornen soll nun diese Verletzungen möglichst verhindern. Bei vielen Kakteen bilden diese spitzen Waffen durch ihre Größe, ihre massenhafte Anzahl und Anordnung rings um den Pflanzenkörper einen sehr wirksamen Schutz. Solch einer Pflanze nahe zu kommen, das ist dasselbe, wie einen zusammengeroßten Igel anzufassen.

Auf den buckelartigen Erhöhungen neben den Dornen erscheinen auch die Blüten der Kakteen. Das sind ziemlich hoch entwickelte, reich gegliederte Organe, in denen kein Teil verkümmert ist. Sie zeigen in ihrem Aufbau soviel Selbstständigkeit, daß man keinerlei direkte Verwandtschaft der Kakteen mit irgend einer anderen Pflanzenfamilie annehmen



Ein gefährlicher Mexikaner. (Echinocactus uncinatus Wrightii.)

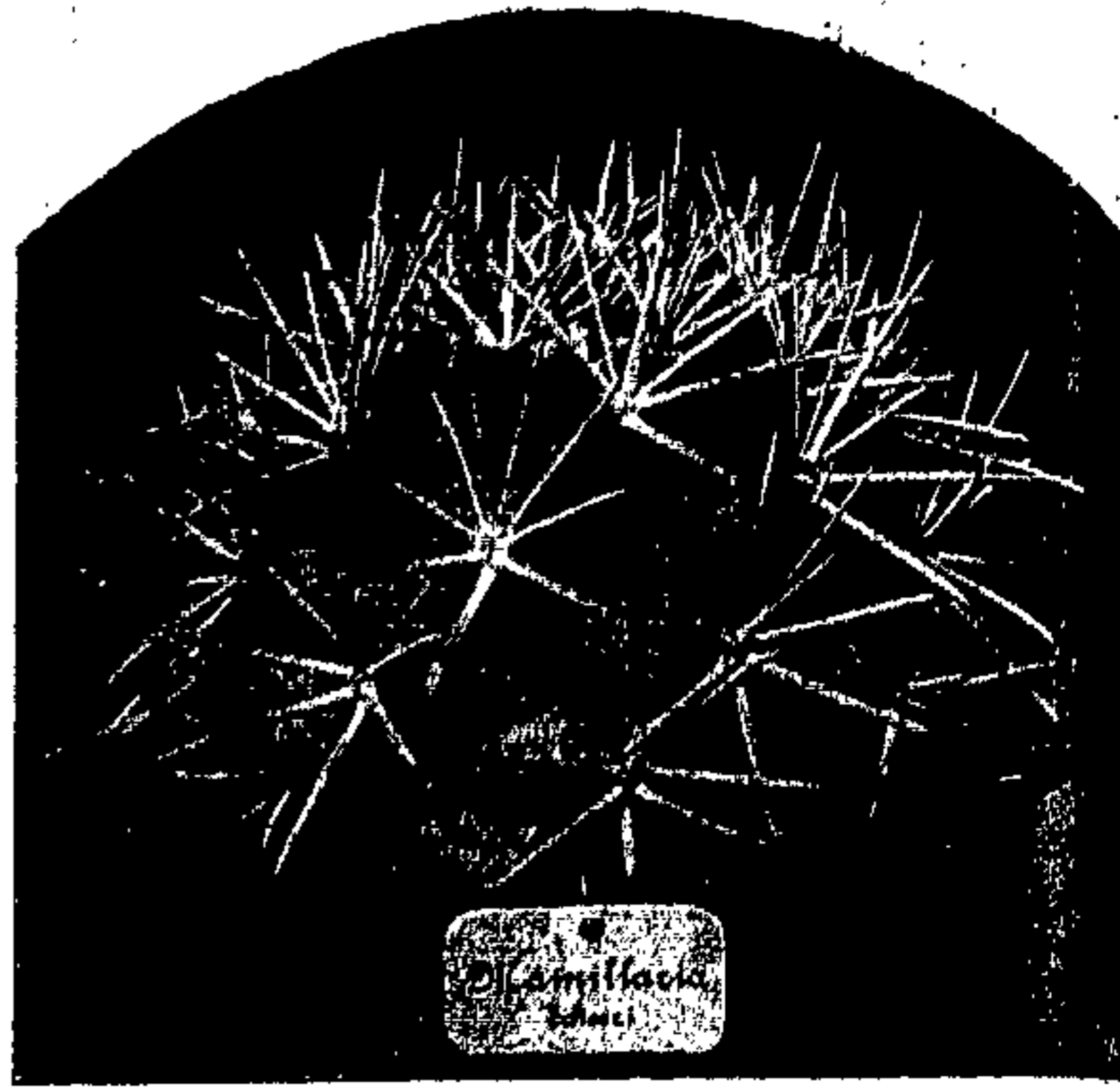
kann. In der großen Abteilung der Dicotylen stehen sie ganz isoliert; sie bilden eine nach außen streng abgeschlossene Pflanzengruppe. Die Blüten bestehen meist aus zahlreichen Kelch- und Kronenblättern, die, spiralig angeordnet, allmählich in einander übergehen. Auch die Staubfäden sind in großer Anzahl vorhanden. Aus der Blüte geht eine Frucht hervor, die eine fleischige Beere darstellt. Bei vielen Kakteen bilden diese Früchte eine beliebte Speise für die Bewohner warmer Länder. Diese Pflanzengruppe, die in neuester Zeit wegen ihres absonderlichen Körperbaues und der Pracht ihrer Blüten so häufig als Zierpflanzen kultiviert wird, bringt auch noch sonst dem Menschen mancherlei Nutzen und Vorteil. Doch darauf werden wir jetzt im folgenden noch mehrfach zurückkommen, wenn wir uns die wichtigsten Vertreter der Kakteen näher ansehen.

Die größten und eindrucksvollsten Arten weist die Gattung der Säulenaktusse (Cereus) auf. Das sind alles Gewächse, deren Stamm kantigen Säulen gleicht. Auf den Kanten sitzen in regelmäßigen Abständen die kleinen rudimentären Zweigbüchel mit ihren Stachelbüscheln. Indes treten bei den Säulenaktussen die Büchel und die Stachelbüschel weniger hervor als bei den meisten anderen Gattungen der Pflanzengruppe. Das starr monumentale, die reine imposante Säulenform macht sich daher bei ihnen besonders geltend. Der größte der Gattung, und aller Kakteen überhaupt, ist der Riesenkaktus, der in Neu-Mexiko einheimisch ist. Seine Größe, seine Form, sein Standort tragen gleichmäßig dazu bei, dieser Pflanze etwas Schauerlich Erhabenes zu geben. Man muß sich eine kahle zerklüftete Felsenlandschaft mit steilen Wänden und schauerlichen Schluchten vorstellen. Die Tropenzone, der Regenmangel hat auf diesen Felsen und an diesen Wänden kein grünes Götchen aufkommen lassen. Kein Baum, kein Strauch, kein Kraut ringsum, alles öde, dürrer, zerklüftete Steinküste. Es ist die Stätte des Todes. Hier müßten einsame Denkmalssteine stehen. Und wirklich, sie stehen da. Hier auf einem Grat neben einem fürchterlichen Abgrund, der an einer geneigten Wand steht,

einsam, starr und regungslos, ein Riesenkaktus. Es ist eine Säule, deren Ernst der Stätte angemessen ist. An zwanzig Meter hoch ragt sie in die Luft; kerzengerade hebt sie sich empor, ohne sich zu ver-



Eine Kaktusveredelung. (Echinopsis campylacantha aurea auf einem Cereus.)



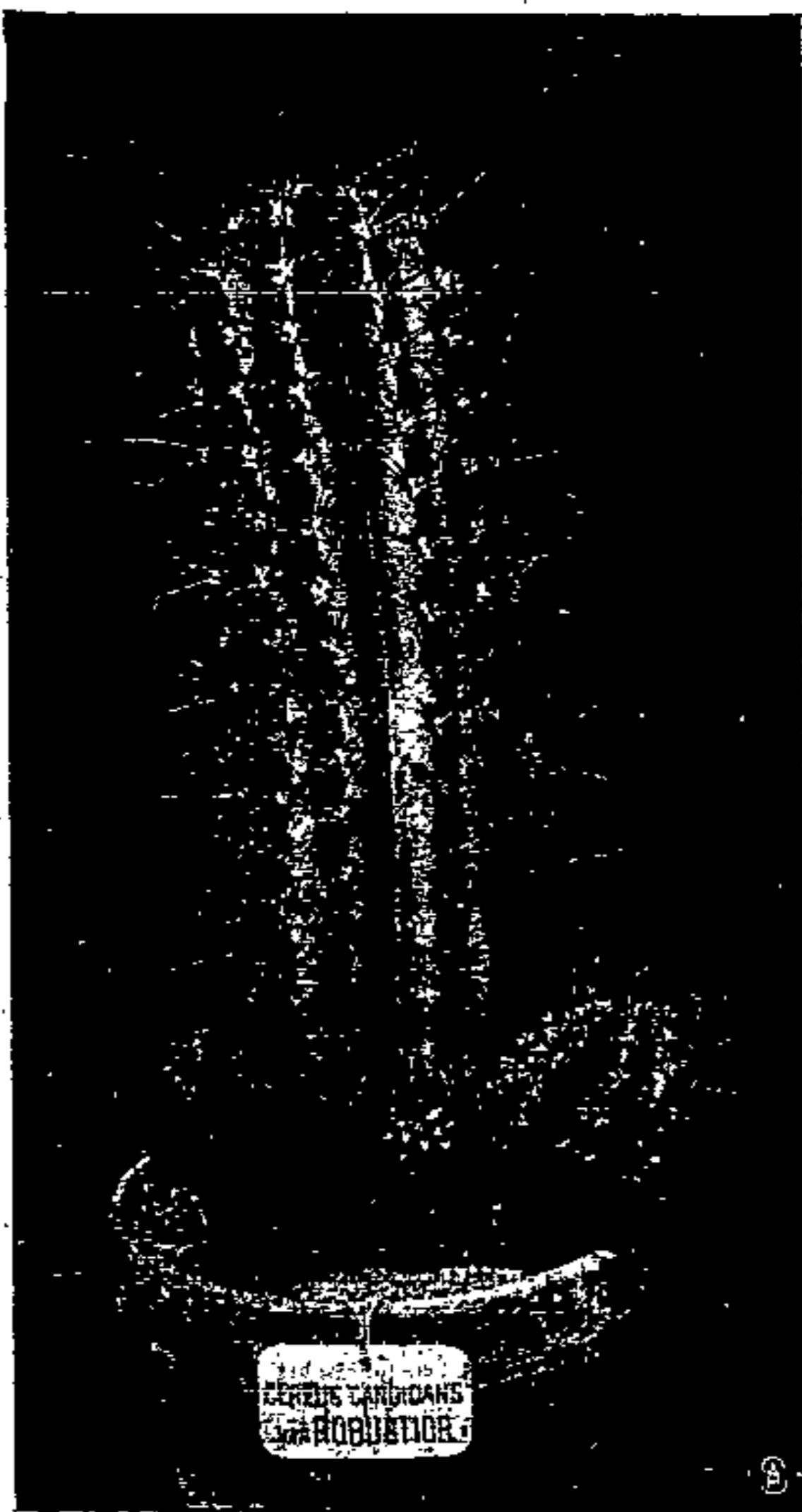
„Büte dich!“ (Mamillaria Scheerii.)

und zum ewigen Gedenken die gewaltigen Denkmalssäulen errichtet, die so starr und bewegungslos, wie aus Erz gegossen oder wie aus Stein gehauen, in der Felsenwildnis stehen.

Trotz des schauerlichen Ernstes, der von dem Riesenkaktus ausgeht, spendet dieser Baum doch den Menschen sehr freundliche Gaben. Er trägt Früchte, die wie Feigen aussehen und ihnen auch im Geschmacke ähneln. Auch andere, dem Riesenkaktus nahelebende Arten liefern essbare Früchte. So hat der peruanische Säulenaktus eine ähnliche landwirtschaftliche Bedeutung für seine Heimat Peru wie sein Verwandter für Neu-Mexiko. Auch der peruanische Säulenaktus bewohnt öde Felsengegenden und bildet hier ähnliche starre Säulen von einer Höhe bis zu zwölf Metern. Aber seine Form weicht insofern erheblich von der des Riesenkaktus ab, als er sich oben am Stamm verzweigt. Die Verzweigung ist aber so regelmäßig, daß der Baum einem Kreuz, Wegweiser oder noch eher einem riesigen Stachelbeerbaum gleicht. Hat seine Gestalt nicht ganz die furchtbare imposante Monotonie seines Verwandten,

so wirkt sie doch fast noch schauerlicher in ihrer feierlich düsteren Symmetrie.

Bilden die Säulenaktusse in der Regel mehr oder minder hohe aufrechte Stämme, so gibt es unter ihnen doch festsamerweise auch mehrere Arten, die ein durchaus abweichendes Wachstum zeigen. So verzweigt sich der Pfeifenkaktus (Cereus flagelliformis) zu einer Anzahl von dünnen Ästen, die am Boden hinfriesen. Bei uns wird er häufig als Ampelpflanze kultiviert; seine Äste hängen dann lang über den Topf, in dem er wächst, herab. Es gibt sogar Kaktusarten, welche als Epiphyten auf Bäumen leben. Allerdings sind es nicht Pflanzen, die im feuchten Urwalde die Nester der Vögel schmücken, vielmehr haben sie auf ihrem luftigen Stande in der Höhe erst recht die Ausbuchtung durch die Sonne und den Wind zu fürchten. Die Lebensbedingungen sind am Ende dieselben wie in



Säulenkaktus. (Cereus candidans robustior.)



Das Greisenhaupt. (Cephalocereus senilis.)

zweigen, ein einziger, mächtiger Stamm, ein grandioser Obelisk. Sie sehen nicht aus wie Gebilde der Natur, ein Geschlecht der Rieser, so scheint es, hat hier ihre Helden begraben und ihnen zur Ehrung

der Blüte und auf den trockenen Felswänden. Aber das Leben auf Bäumen bedingt doch einen mehr breiten, buschigen oder gar hängenden Wuchs.

**Echt silberne**

Montoir-Uhren, garantiert  
aus Stahl, 0 Rubis, schönes, hartes  
Glas, deutscher Reichstempel,  
eine Goldbrücke, Emaille-Spindel,  
mit 10,50. Dieselbe mit 2 echt  
rubinigen Spindeln, 10 Rubis M. 18.

**Die beste Ware führe ich nicht.**  
Alle sämtlichen Uhren sind wirklich  
abgegeben und genau verpackt.  
Es gebe daher keine 2-jährige schrift-  
liche Garantie. Verlang gegen Nach-  
nahme oder Posteingahlung, Umtausch  
gegen Geld oder sofort zurück, somit  
keine Bindungen bei mir ohne jedes Risiko.  
S. Kretschmer, Uhren, Ketten und Gold-  
waren gratis und franco.  
Berlin 415, Neue Königsstr. 4.  
Beste und wirklich billige Be-  
zugsquelle für Uhrmacher und  
Wiederverkäufer.

**Gute Cylinder-Uhren.**  
Goldrand auf 6 Steine M. 7.  
Ferner Remontoir mit  
zwei Silberdeckeln auf  
20 Steine M. 12. Gold.  
Damen-Uhren auf 10  
Steine M. 17.  
3-jährige Garantie.  
Katalog gratis und franco.  
W. Davidowitz,  
Berlin 154, Brückenstr. 5a.  
mal prämiert mit der goldenen Medaille.

**Paul Kämpfe** Spezialfabrik  
elektr. Artikel  
Berlin E. J. Josefstr. 1.  
Elektrische Uhr-  
stände, Kravatten-  
nadeln, Nas. Ohren  
usw. Sämtlich. In-  
stallationsmaterial  
Elemente, Motoren  
usw. Illustr. Preis-  
liste gratis. Für  
Händler u. Wieder-  
verk. billig u. beste  
Einkaufsquelle.

**Hienfong-Essenz**, extra stark,  
für Wieder-  
verkäufer  
versendet ein Dutzend M. 2,50 (bei 50 Fl.  
A. 6) kostenfrei überall hin. Laborator.  
E. Walther, Halle a. d. S., Reilstrasse 2.

**Deutsche erst-  
klassige Roland-  
Fahrräder & Motorräder auf Wunsch  
auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahr-  
rädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10  
Mk. monatlich. Bei Barzahlung lie-  
fern Fahrräder schon von 65 Mk. an.  
Man verlange Katalog umsonst.  
Roland-Maschinen-Gesellschaft  
in Köln 286.**

**Direkt von der Fabrik!**  
**Erstklassige Fahrräder**  
mit Glocken-  
prima Pneum.  
M. 80 mit 1 Jahr Garantie.  
Pneumatik-Mantel M. 4,25  
Schläuche M. 2,75  
1 Garntur-Pneumatik M. 14  
Neuheit! Hüßmotor 1 1/2 HP. an jed.  
Fahrrad sofort anzubringen. Klein u. leicht  
im Gewicht, fabelhaft billig! Ferner:  
Glocken, Sattel, Freilaufnaben, sowie  
Sattel, Gabel, Gabel, justausgeb. bill. Preis.  
Illustrierter Prachtkatalog grat. u. fr.  
Komet-Fahrrad-Werke Akt.-Ges., Dresden 144.  
Fabrik in Fahr- u. Motorrädern sowie Zubehörteilen.

**VORTEILHAFTESTE  
BEZUGSQUELLE**

4-5 A.-Cig. 100 St. M. 2,80 3,- 3,20 3,30  
5-6 A.-Cig. 100 St. M. 3,40 3,50 4,- 4,20  
6-7 A.-Cig. 100 St. M. 4,40 4,50 4,60 4,80  
7-8 A.-Cig. 100 St. M. 5,- 5,20 5,50 5,80  
10 A.-Cig. 100 St. M. 6,- 6,50 u. besser.  
Garantie: Rückn. od. Tausch, dah. k. Risiko.  
Nachnahmesendungen ab 500 St. franko  
h. C. Albrecht, Cigarren-Fabrik  
Kaiser Wilhelmstrasse 49 (Albrechtshof)  
Neueste illustrierte Preisliste gratis.

**Gebrauche Javal zur Haarpflege**

Abge- bildete, moderne Uhrkette, letzte Neuheit, gesetzl. gesch., prima  
Nickel, garantiert weissbleibend, 26-30 cm lang. mit Medaillon,  
auf der Vorderseite mit beliebigem Portrait nach einzusenden-  
der Photogra- phie, Rückseite mit Kompass, ver- sende ich zum  
stauend billig. Preis von 1,75 Mk. geg. Nachnahme  
oder Voreinsendg. und erhält jeder  
Käufer von dem ge- wünscht. Medaillonbild  
**10 Photogra- phien gratis**  
in künstlerischer Ausführung. Eingesandte Photographien werden unbeschädigt zurück-  
gegeben. Grosser, neuester, illustrierter Katalog zirka 8000 Abbildungen um-  
sonst und portofrei.

**Friedrich Wilhelm Engels, Nümmen-Gräfrath bei Solingen No. 262  
Stahlwaren- Fabrik**

**Perle von Bremen**

Unbebingte Weichheit.  
Orig. Größe.  
abgegeben worden. Sumatradecke, gem. St. Felix-Brasil-Blattanlage, 800 Stück in Originalstücken nur M. 8,95, 600 Stück nur M. 14, 1000 Stück nur M. 27. Alles frei ins Haus gegen Nachnahme. Illustrierter Prachtkatalog umsonst und portofrei. Tabak- und Zigarrenfabriken „Columbus“, Gernrode 5 (Harz).

**Buch über die Ehe**  
mit 30 Abbild. von Dr. Retau M. 1,00.  
Vollständiger Ratgeber für Eheleute  
mit 30 Abbild. von Dr. Herzog M. 1,00.  
Beide Bücher zusammen M. 2,70 franko.  
L. Sachtleben, Berlin 325  
Melchiorstr. 21.

**Bei Magerkeit**  
Schöne Körperform, app. voll. Figur  
verwende man „FIB“ (ges.  
uns. Kraftpulver „FIB“ gesch.)  
Preisgekrönt m. grosser gold. Medaille,  
Ehrendiplom etc. Bis 30 Pfd. Zunahme  
i. za. 6 Wochen. Strang raill. u. garant.  
unschädlich, auch für Kinder. Paket  
M. 2 gegen Postanweisung od. Nach-  
nahme. Nur allein echt zu beziehen v.  
Wallbrecht & Co., Hygien. Institut  
Berlin 285, Karlebadstr. 21.

**Wilhelm Paulus**  
Markneukirchen No. 112.  
Vorteilhafteste Bezugs-  
quelle von Musik-  
instrumenten. Jeder Art  
Katalog frei

**Sommersprossen**  
verschwinden sicher unter  
**Garantie**  
durch den Gebrauch meiner  
rühmlichst bekannten  
**Sommersprossensalbe.**  
Apoth. J. Detering, Langendroser.  
Fabr. chem.-pharm. Toiletteartikel.  
Salbe und Seife M. 2, franko Nach-  
nahme M. 2,40. Zahlreiche An-  
erkennungsschreiben.

**Gummi-Waren**  
hygienische jed. Art, viele Neuheiten.  
Concurrenzlos billige Preise.  
Grosser illustr. Katalog gratis u. franko.  
Josef Maas & Co.  
Berlin 120 Oranienstr. 103.  
Grösstes Haus d. Branche.

**Elektrische Taschenlampen**  
von 60 A an.  
Preisliste gratis und franko.  
B. PESTEL, Dresden 6.  
Gegründet 1880.

**Fortuna - Spieldosen**  
M. 8, 12, 14, 16, 30, 40, 60, 75-200. Musikschranke v. M. 175-750  
bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine  
schöne Unterhaltung für jung und alt, sondern  
tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und  
die Liebe zur Musik bei den Kindern zu wecken.  
Nur echt, wenn mit Aufschrift „Fortuna“.  
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

**Weit und breit**  
werden unsere wunderb. u. weltberühmten „Saxonia“-  
Kinder-, Sport-, Puppen- u. Leiterwagen, Kindersühle,  
alle Holzwaren, eis. Bettstellen, Zeltzer „Kaiser“-Pia-  
nnos, Musikwerke ihrer vorzügl. Qualität wegen mit  
Vorliebe gekauft. Kaufen Sie unsere erstkl. „Romonde“-  
Fahrräder (2 Jahre schriftl. Garantie), „Triumph“-  
Nähmaschinen, Wring-, Wasch- u. Mangelmaschinen,  
Sämtl. Preise sind bei hocheleg. Ausföhr. staunend billig.  
Verlangen Sie gratis uns. Hauptkatalog. Vertr. gesucht.

**Erstes Sächs. Versand-Magazin „Saxonia“, Zeitg. 144.**

**Händler und Hausierer**  
verlangt Preisliste über Kurz-,  
Band-, Leder- und Stahlwaren,  
Seifen und alle einrichtg. Artikel von  
**Wilhelm Sonnenberg**  
(Inhaber L. Rosensteint)  
Hamburg 1, Grobneumarkt 24,  
Spezial- Guggrod-Geschäft  
nur f. Gänzl., Hausierer u. Marktref.  
Versand überallhin gegen Nachnahme.

**Viel Geld**  
sparen Sie, wenn Sie sich  
bei Bedarf von Uhren  
und Schmucksachen den  
Prachtkatalog der Firma  
**Alexander Zeier,**  
Uhren- und Goldwaren-  
Industrie, Berlin 48,  
Friedrichstr. 16, gratis und frei kommen  
lassen. Gute Nickeluhren von M. 8,20,  
echt silberne Uhren mit Goldrand von  
M. 9,90 an bis zur feinsten Qualität.  
Überzeugen Sie sich!

**Soberana-  
Fahrräder, Näh-  
u. Wringmaschinen**  
sind die besten und  
billigsten. Fahrräder  
mit 1, 2 u. 5 Jahre Garant.  
von M. 56,- bis M. 180,-.  
Fahrräder mit Sonnenstrahlen-  
speichen höchste Erregenschalt der  
mod. Fahrradtechnik. Alle Bedarfs-  
artikel sehr billig. Kat. umi. u. portofr.  
Wieder- Soberana-Fahrr.-Industrie  
verk. gel. Volk & Crambauer, Nürnberg 144

**Scherms Reisehandbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
(Zourenb., f. Radf.) 11b. 2000 Reise-  
touren. 3 Karten. Geb. M. 1,50.  
Zu bez. d. J. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.

**Garantie für Güte. Preisliste frei.**  
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.  
Welches Instrument gekauft werden  
soll, bitte anzugeben.

**Sommersprossen**  
befreit mit Garantie. Präparate  
pr. Auf. M. 5 erst. Pat.-Port. Apoth.  
C. Luth, Berlin, Gartenstr. 181.

Probieren Sie bitte meinen  
**Kaffee B 80**  
Hamburger Mischung, sehr beliebt, Mischung von goldgelbem Java,  
Guatemala und Campinas gemahlen mit la. Kaffeegewürz,  
fertig zum Aufguss.  
**Grosse Ersparnis**  
da 2/3 des sonst gewohnten Quantums genügen. Erste Lieferung  
erfolgt auf Wunsch in Blechdose von 8 1/2 franko. — Dose gratis,  
sonst 0 1/2 franko in Handtuchbeutel.  
**Ludwig Hacker**  
Kaffee-Import, Rösterei - Grossbetrieb, HAMBURG W. 90.

**Wollen Sie mit einer kleinen  
Ausgabe  
aus Ihrem Rad ein Motorrad?**  
machen, so fordern Sie unseren Katalog.  
Aufarbeitung v. Rädern, Reparaturen  
Jeder Art werden in unseren grossen, mit Kraft-  
trieb arbeitenden Werkstätten in 2 bis 3  
Tagen besonders billig hergestellt. Die  
Preise können nach unserem Preis-  
listen vorher von jedermann be-  
rechnet werden. Wir garantieren  
für feinste Arbeit und feinstes  
Material. Vertreter überall  
gesucht. Verlangen Sie  
unsere reich illustrierte  
Preisliste über Fahr-  
räder, Reparaturen  
und Zubehör.  
**Willi Hausscherr G. m. b. H.**  
Berlin O 190, Alexanderstr. 22.

5 Stück sortierte, Hirschgewelhe 6 u. 8  
schildelochte la. ander  
zusammen M. 20. — Nachnahme.  
**Georg Fritzmann, Lichtenfels.**  
Vertreter erhalten zur Reklama stabile  
Halbrenner für  
H. Wehde 70 A, M. n. Garant.,  
2,20, 1,75, 1,25, 1,00, 8,50, 2,75,  
1,00, 1,00, 1,00, 1,00, 1,00,  
M. 3,75, Mahlen M. 20, 20, 20, 20,  
Sattel M. 1,50, Motorwagen 500,  
neue Fahrräder von M. 40 an, elektrische  
Lampe 65 A.  
**Richard Sauer, Kippersteg b. Geln.**

**+ Magerkeit. +**  
Schöne, volle Körperformen durch unser  
orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt  
gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901,  
Berlin 1903, in 8-8 Wochen bis 30 Pfund  
Zunahme, garantiert unschädlich. Strang  
reell — kein Schwund! Viele Dankschr.  
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung  
2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.  
**Hygien. Institut  
D. Franz Steiner & Co.**  
Berlin 170, Königgrätzerstr. 78.

**Scherz-, Jux- u. Vexir-Artikel**  
Feuerwerk, Zauberapparate,  
Couplets, Hochzeits- und Vereinsliteratur.  
Preislisten gratis.  
**Erh. Frisch, Münchberg 31, Bayern.**

**BUCH DER WUNDER**  
gratis  
Hypnot. Spiritismus  
FICKER'S VERLAG, LEIPZIG

**Johannes Schulze, Greiz, liefert**  
**Kleiderstoffe für Damen**  
solid u. modern, jedes Mass zu bill. Preisen!  
Muster frei! \* Reste billigst z. Auswahl!  
Damen und Herren für Verkauf gesucht!  
Lohnend. Verdienst! Hohe Provisio.

**Alle sanitären Bedarfsartikel.**  
**Philipp Hämper, Frankfurt a. M. 64.**  
Preisliste gratis.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Viele v. Herst.  
u. Prof. emp. pat. Steub. Preisl. gr.  
Zehrreich. instr. wissensch. Schrift geg. 50 A  
Hygien. Versandhaus, Wiesbaden E. 20.

# MUSIK-WERKE

aller Art, Photogr. Apparat

GEGEN MONATS Raten v. 2 Man

Illustr. Katalog No. 297 gratis u. franko

BIAL & FREUND, Breslau

Goldene und silberne Medaille Paris 1900.

## Mann, Frau und Kind!

Fruchtvolles Kopfhair verleiht m. Kräuter-Kraftwasser u. Pomade Nordpol, Flasche u. Dose zusammen M. 3,50 franko pr. Nachn. Verhind. Schuppen u. Haarausfall, macht das Haar dicht, lang u. seidenschweich. Neuwachstum auf kahler Stell., sowie Augenbrauen. Erfolgr. Entwicklung e. schneid. Schnurrbartes, d. Manneswürde, denn Haare pflanzen kann man doch nicht. Erfolg garantiert. Viele Dankschreiben. GEORG POHL, Versandhaus „Georheta“ Berlin-Schöneberg, Albertstraße 13.

## Harmonikafabrik von Richard Beier & Co.

ALTENBURG (S.-A.) No. 47 liefert das Beste, was es gibt in Künftler-Zugharmonikas zu Fabrikpreisen. Versand direkt an die Spieler. Katalog gratis u. fr.

## Patente etc.

besorgt u. verwertet

### Carl Scheinberger

Hamburg, Gr. Burstah 20. Den Besuchern d. Zeitung Auskünfte kostenlos.

## Sommerspross

entfernt Crème A wenigsten Tagen. Sie alles Mögliche angewandt, macht einen letzten Versuch Crème Any; es wird nicht reuen! Golden dailien Berlin, Paris don. Patentamt, ges. Franko Nachn. M. 2,45. Allein durch Apo zum Eisernen Mann, Strassburg 4, E

Natur-Traub.-Extrakt zur Selbstbereitung eines bewährten vorzüglichen Weines. 1/2 Fl. für 60 Lit. M. 5,50, 1/4 Fl. M. 3,30. E. Heyler in Ingweiler No. 24 (Elsass).

## Edmund Paulus

Markneukirchen No. 369. Musikinstrumente aller Art! Neueste Kataloge umsonst! Auf Briefen und Karten an mich darf die No. 369 nie fehlen.

## Kluge Frau

Ist nur jene, welche das für jede Familie wichtigste hygienische Buch „Die Frau“ von Frau Anna Hein, fr. Oberhebamme a. d. geburtshilf. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin, gegen 60 Pf. in Briefen bestell von Frau Anna Hein, Berlin S. 100. Oranienstrasse 65.

Ein rosig zarter, reiner Teint! Die menschliche Gesichtshaut besteht bekanntlich aus kleinen Zellen, die in den unteren Schichten weich und durchsichtig sind, oben aber abblättern, nachdem sie zu Schuppen eingetrocknet sind. Sobald dieser Vorgang merklich wird, erscheint die Oberfläche hart, schwielig, verliert ihre Durchsichtigkeit, die Porenöffnungen der Fettabsonderung werden verstopft, es bilden sich helle und dunkle Stellen, kurz, es ergeben sich jene Erscheinungen, die man gemeinhin einen schlechten, unreinen, ungesunden Teint nennt. Trifft gar eine Verstopfung der Talgdrüsen hinzu, so führt die Mischung, die dadurch bedingt ist, zur Bildung von Pusteln, Ändchen, Fimmen, Wittern, in besonders schweren Fällen sogar zu Talggeschwülsten. Diefem Uebel wirkt allein eine Behandlung entgegen, die neben der Reinigung des notwendigen Fettes von ganz neutraler Beschaffenheit eine Substanz an die erkrankten oder verstopften Gewebe teile heranbringt und die Entzündung aufhebt. Mit der von der Firma Bergmann & Comp. in Radebeul - Dresden hergestellten Steckenpferd - Lössenmittel - Seife (Schunmarke: Steckenpferd) sind beide Aufgaben erfüllt. Die Seife ist von völlig neutraler Beschaffenheit, und der Zusatz von Borax, den sie enthält, wirkt als mildestes Mittel den Entzündungssymptomen aufs wirksamste entgegen. Zugleich bedirkt aber der Borax eine schnelle und heinabe unmerkliche Abstoßung der unreinen und durch Sommerprossen oder andere Schattierungen des Pigments beeinflussten Oberhaut und ersetzt sich somit bei einer dauernden Anwendung als unbedingt zuverlässiges Mittel zur Erhaltung eines rosigen, zarten und reinen Teints. Die Steckenpferd - Lössenmittel - Seife ist in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien à Stück 50 A zu haben.

## Sind Sie nervös?

so verlangen Sie die „Wochenzeitung“ gratis u. franko von der Zigarettenfabrik „La Russie“ Wienel, Ostpreußen.

## Folgendes Angebot gilt nur 8 Tage.

Diese hochfeine Hausapotheke, Bronze-Finitation, 88x24 cm groß, ein Schmuck für jedes Zimmer, reichhaltig gefüllt mit 17 verschiedenen, für jeden Haushalt unentbehrlichen Verbands- und Hausmitteln, richtige große Apothekerverware mit genauer Gebrauchsanweisung, Wert M. 3, für nur M. 1,70 und 25 A halbes Porto. Nachnahme 30 A mehr. Bestellen Sie sofort, Sie werden sehr zufrieden sein und uns weiter empfehlen. Unsere große Preisliste über wichtige Artikel für jedermann gratis und franko.

Kleber & Co., Berlin 71, Lindenstr. 84.

## Kennen Sie uns

re billigen, vorzüglichen Kinder-, Sport-, Kranken-, Spiel-, Wippen- u. Leiterwagen, tombinterie Kindersitze, Schlitt., Holz- und Eisenbettstellen? Verlang. Sie grat. u. fr. die neueste Kataloge a. d. I. Deutsch. Spezial-Kinderwagen-Versandhaus Glaser, Halles. S. III, Marlsstr. 21. Best. frachtfr. nach all. deutsch. Wohnstat. Auf vielf. Wunsch neuauflagen. Baby-Kutsch.

## GROSSE Betten

12 MARK

(Oberbett, Unterbett, Kissen und Wolldecken) mit garantierter neuen Federen gefüllt. In besserer Ausführung M. 15 u. 20. bezgl. zweifachschläf. M. 18, 22, 26. Holzbettstelle mit Matratze und Kissen, einschläf. M. 20, zweifachschläf. M. 24. Versand bei freier Verz. geg. Nachn. Uniausch oder Rücksendung gefälligst. Ungarische Bettfedern- u. Betten-Fabrik in Hamburg. Preisliste frei. Best. nachbestellen.

## Hygienische

Bedarfsartikel. Neuester Katalog mit Empfehl. vieler Aerzte und Prof. gratis und franko.

H. Unger, Berlin NW, Friedrichstr. 91.

## Wegweiser für Herz- und Nervenleidende

(von Dr. F. Schmidt) mit Berücksichtigung der bewährten Marbacher Heilmethode (von Dr. F. Schmidt). Preis M. 1,00. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Paul Kluge, Buchhandlung und Verlag, Wangen, Baden No. 10.

## Beinkranke

Prospekt gratis u. franco. Falbe's Institut f. Beinkr. DRESDEN-A. Johannesstr. 9.

## PARIS.

Größtes Spezialgeschäft Versandhaus Hygienischer Artikel. DRESDEN 58. Annalenstrasse 28. Preisliste gratis.

## Hier 3,50 Mark

versend. unt. Nachn. titt. Glas u. Pacht 3 Fl. alten Portwein

P. Koch & Co., Wertigerode Wein-Import, gegt. 1841.

## Zur Hälfte des realen Wertes = Mark 1,40

sende Rasiermesser 50 wie Bild, feinsten Stahl M. hohl, damassiert und vergollet, Heft mit Elfenbein mit Reiterbild. Die Gewissheit, dass jeder, der meine Ware probiert, nachbestellt, veranlasst mich das Rasier-Messer 56 franko gegen M. 1,40 zu senden. Reeller Wert und Katalogpreis M. 2,75. Katalog gratis und franko. Dieser enthält grosse Auswahl in Solinger Stahl-, Gold-, Leder-, Musik-Spiel-Waren, Waffen, Opemgläser, Pfeifen, Küchengeräte, Uhren etc.

Paul Kratz, Stahlwarenfabrik und Versandhaus Solingen 3.

## Miel & Herold

Harmonikafabrik Musikinstrumenten-Versand Klingenthal (Sach.) Nr. 85/A liefern unter vofler Garantie Harmonikas in über 120 versch. Arten. 3 Ziffern u. Nr. 850. Guitaren u. Mandolinen. Geigen u. M. - an. Drehsorgeln, Musikwerke, Mundharmonikas, Soubassons, Clarinas etc.

## Elekt. Klingeln, Moment-Beleuchtung, Telephone und Motore

Georg Schöbel Leipzig 83 Reichstrasse

## Konkurrenzlos billig und g

sind melue hygien. Bedarfsartikel. Preisliste gratis.

Otto Walter, Langenstrasse 1 Größtes Versandhaus hygien. Artkl.

## 30 Tage zur Probe

versenden wir, um jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte unserer Waren zu überzeugen, unser Silberstahl-Rasiermesser No. 30, fein hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch, mit Etuis pro Stück M. 1,50 unter fünfjähriger Garantie. Besteller verpflichtet sich, den Betrag binnen 30 Tagen ein- oder das Messer retourzusenden. Also kein Risiko! Mehr als ein Stück versenden wir nur unter Nachnahme. - Namen in Goldschrift pro Stück 10 A und portofrei versenden wir unser Hauptpreis-katal., neueste Ausgabe mit za. 2000 Abbildungen über Stahlwaren, Lederwaren, Gold- und Silberwaren

Gebr. Wolfertz, und Versandgeschäft, Wald b. Solingen No. 20.

## In voriger Nacht hat

mancher noch nicht daran gedacht, dass Ernst Machnow wieder die besten und billigsten Fahrräder, Fahrradteile und Nähmaschinen hat. Neue Fahrräder M. 60, 55, 60, 65, 75. Nähmaschinen M. 36, Laufschleichen M. 3,20, 3,50, 4. Luftschläuche M. 2, Fusspumpen 50 A, 80 A. Engländer 20 A, Pedale 90 A. Ketten M. 1,50. Lenkstangen M. 2. All right-Motorrider 2 1/2, M. 500 usw. Illustrierter Prachtkatalog gratis und franko. Ernst Machnow, Berlin, Arconaplatz 1.

## Anerkannt sehr leistungsfähig

### Gebrüder Rauh - Gräfrath bei Solingen

30 Tage zur Probe versenden wir

## Rasier-Garnitur „Colonia“

No. 2210 Unübertroffen praktisch und billig! Fein poliert. Holzkasten, verschliessbar, mit verstellbar. Rasier-Spiegel, enthaltend sämtliche Rasier-Utensilien:

1. Ein hochfeines Silberstahl-Rasiermesser für jeden Bart passend, fein hohl geschliffen und fertig zum Gebrauch
2. Einen guten Streichleim
3. Eine Dose Schärfrasse
4. Eine Dose antiseptische Rasierseife
5. Einen Rasierpinsel
6. Einen vernickelten Rasiernapf

Alles zusammen nur M. 3

Porto 50 A No. 2210. Dieselbe Garnitur, aber Rasiermesser m. Schutzvorrichtung für Ungeübte (Verletzung ausgeschlossen) mit Anleitung nur M. 3,50 Porto 50 A

## Buch über die Ehe,

statt M. 2,50 für M. 1,00. Statgeber für junge Eheleute, statt M. 5,- für M. 2,00. Beide Bücher auf nur M. 3,00. Katalog hygienischer Artikel gratis. Fr. Beier Nacht, Berlin 100, Steichenbergerstr. 104.

## Taschen-Fernseher für jedermann.

Zugleich Vergrößerungsglas, Brennglas, Taschenpanorama, Spiegel, Augenspiegel ganz zusammenlegbar. Ersatz für teure Feldstecher. Bequem in der Tasche zu tragen. Preis nur Mk. 1,- gegen Nachnahme Porto 20 Pfg. Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges E. von den Steinen & Cie. Wald bei Solingen 282.

## Haarschneldemaschine „Perfekt“

No. 264 mit zwei Aufschiebekämmen für 3, 7 und 10 mm Haarlänge, mit Gebrauchsanweisung, wonach jedermann sofort Haare schneiden kann, nur M. 4,50 franko

## Haarschneldemaschine „Symbol“

No. 264 1/2 Leichtere Ausführung wie No. 264 nur M. 3,50 franko

## BRILLANT

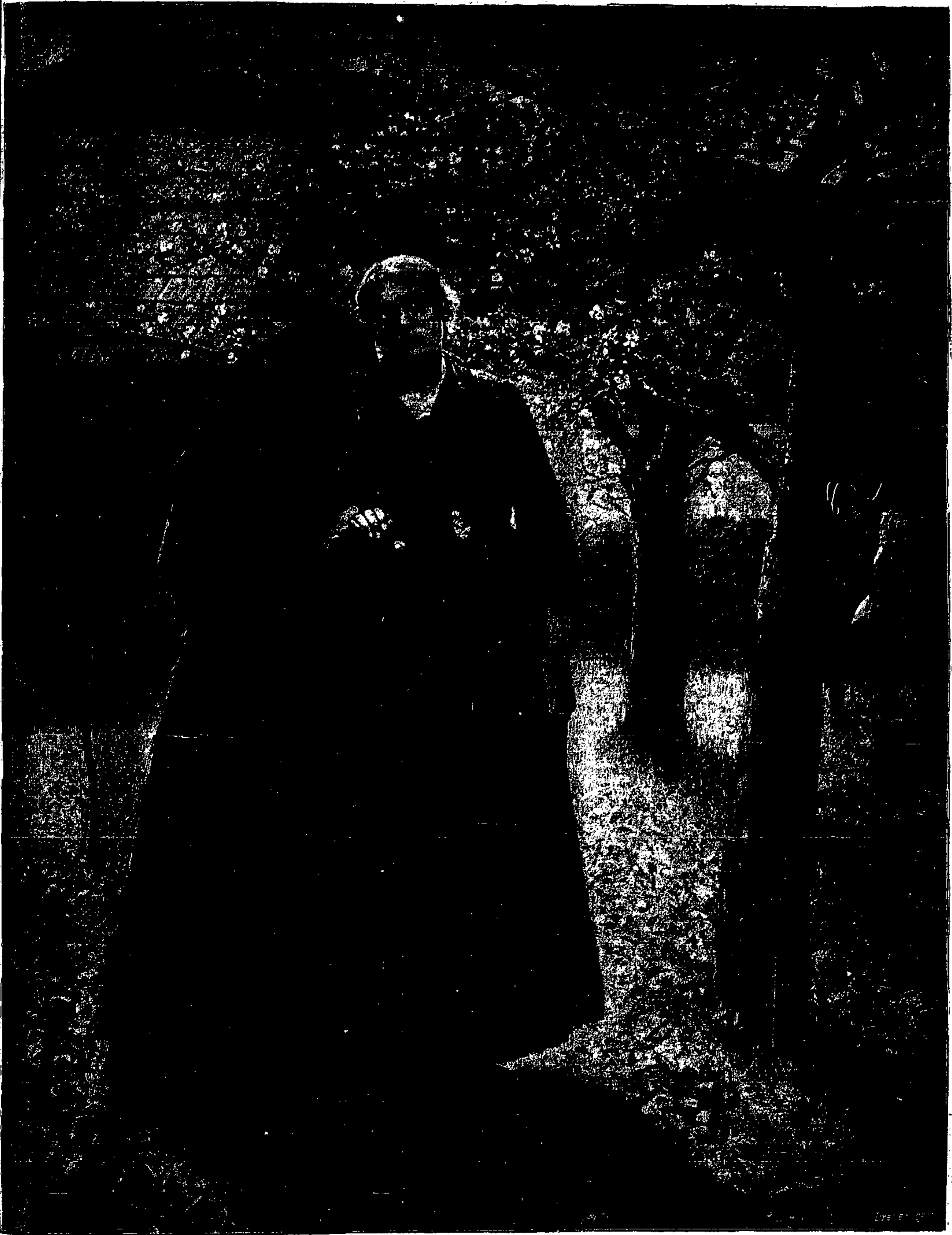
FABRIK-MARKE

Wir bemerken noch, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Ueber 5000 lobende Anerkennungs-schreiben bestätigen Güte und Qualität unserer Waren

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen

## Versand unter Nachnahme od. gegen Vorauszahlung des Betrages

Garantieschein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen den Betrag zurück



Wiedergenesen. Nach dem Gemälde von Walther Kirel.

Selbst Kletterpflanzen gibt es unter den Cereusarten. Zu ihnen gehört eine der berühmtesten Pflanzen unserer Gewächshäuser, die Königin der Nacht (*Cereus grandiflorus*). Der stolze Name ward der Pflanze wegen ihrer überaus imposanten herrlichen Blüte, die sie aber leider nur eine Nacht hindurch geöffnet hält. Auch die Königin der Nacht ist eine unregelmäßig verästelte Pflanze, deren Zweige an den Wänden der heißen Schluchten der Insel Haiti emporstrecken. Die Zweige besitzen zum Zwecke des Kletterns Luftwurzeln. Trotz der Verzweigung und des unregelmäßigen Wachstums verrät aber auch diese Pflanze ihre Zugehörigkeit zu den Kakteen. Ihre Nester haben die graugrüne, fleische, gliederartige Form, die wir bei dieser Pflanzenfamilie häufiger antreffen. Das Wunderbare und Einzigartige der Königin der Nacht ist aber ihre Blüte. Nächst derjenigen der *Victoria regia* ist sie wohl die imposanteste in der Pflanzenwelt. Sie hat eine Länge von 20 bis 24 Zentimeter und einen Durchmesser von fast denselben Dimensionen. Allerdings haben einige *Phyllocactus* (Phyllocactus), die in der Kultur durch Kreuzung entstanden sind, noch etwas größere Blüten; sie sind aber kaum so schön wie die der Königin der Nacht. Ihre Blumen sind von reinem Weiß und in ihrer blätterreichen Gliederung gleichen sie der Sonne, deren Strahlen aus bittrem Geäst hervorleuchten. Vielleicht wird die Schönheit dieser Pflanze noch gesteigert durch das Geheimnisvolle, das ihren Namen und ihre Blütezeit umgibt. In der Nacht entblüht sie, gleich jener Heineschen Lotosblume, ihr schönes Antlitz. Und sie zeigt ihre Pracht nur eine Nacht — eine Nacht und alle Herrlichkeit ist wieder verschwunden. Mit der Schönheit ist der köstliche Duft verwest, eines der wunderbarsten Parfüms des Pflanzenreiches. Mit oder nach Sonnenuntergang öffnet sich die Blüte gewöhnlich, und früh ist sie schon wieder verwelt. Die Geduld des Blumenliebhabers wird mit dieser Pflanze auf eine harte Probe gestellt. Jahre und Jahre pflegt er dieses unscheinbare Gewächs, endlich einmal zeigt sich eine Blütenknospe. Mit Freude und mit Stolz gewahrt sie der Pflanzenfreund; denn er sieht es auch als Ehre an, einmal eine Königin der Nacht zur Blüte gebracht zu haben. Aber o weh, so leicht ist der Sieg nicht gewonnen. Nun geht das geduldfordernde Warten erst recht los. Der Abend kommt, aber die Blüte will sich nicht öffnen, es vergeht Stunde um Stunde, die Nacht wird immer dunkler, aber es rührt sich nichts. Nun kann man wohl die ganze Nacht verwachen oder sich mehrere Male durch eine Weckeruhr aus dem Schlafe trummeln lassen und doch nicht die Freude erleben, die stolze Blume zu sehen. Und mehrere Nächte hindurch geht wohl das Warten so weiter, bis schließlich einmal früh am Abend die launische Blume sich erschließt. Aber natürlich trägt auch diese Schwierigkeit der Kultur gleich wie bei der *Victoria regia* noch viel dazu bei, die Wertschätzung der Pflanze zu erhöhen.

Den Säulenkaktusen ähnlich ist die Gattung der Haar-Säulenkaktusse. Von jenen gibt es eine sehr große Anzahl von Arten, von diesen nur sehr wenige; die bekannteste ist das sogenannte Greisenhaupt. Es ist mit langen, stachelartigen, weißen Haaren dicht bedeckt, welche wir herabhängen und so den Eindruck hervorrufen, der durch den Namen angedeutet wird. Besonders kleine Exemplare gleichen dem schneeweißen Haupte eines Greises; aber die Pflanze wird in ihrer Heimat Mexiko viele Meter hoch. Von säulenartiger Gestalt dürfte sie in ihrer weißen, dichten Behaarung einen sehr abenteuerlichen Anblick gewähren.

Die bisher erwähnten Kakteen hatten alle, wie auch sonst die Art ihres Wachstums war, eine mehr schlanke, langgestreckte Gestalt. Nun gibt es aber mehrere Gattungen dieser Pflanzenfamilie, deren Grundform eine Kugel ist. Hierher gehört besonders die allen Kakteenliebhabern bekannte *Chinopsis*, ferner der *Chinokaktus* und die *Mammillaria*. Die *Chinopsis* hat ganz auffällig langstielige Blumen; beim *Chinokaktus* dagegen sind die

Blumen nur kurz. Die Gattung *Mammillaria* kennzeichnet sich durch die großen brustwarzenartigen Erhebungen, die nicht wie bei den beiden erwähnten Gattungen auf senkrechten Rippen stehen, sondern frei, vom Pflanzenkörper aus, sich spiralförmig um ihn gruppieren; in der Form der Rippen und Buckel, der Behaarung und besonders der Stacheln weisen die einzelnen Arten eine außerordentlich große Mannigfaltigkeit auf. Haben die *Chinopsis*- und *Chinokaktus*-Arten Blumen von ganz hervorragender Größe und imposanter Schönheit, von leuchtenden Farben und herrlichem Duft, so sind in der Gattung *Mammillaria* die Blüten zwar kleiner, aber sie sind überaus lieblich, zart, und ihre Anordnung in Kränzen rings um den Stamm erhöht ihre Pracht.

Alle diese kugelförmigen Arten von Kakteen sind nun erst recht geeignet, den härtesten Sonnenbrand und die ärgste Dürre zu überstehen. Sie sind dicke, bauchige Wasserreservoirs, nach jeder Seite wohl verschlossen, so daß nichts von dem kostbaren Inhalte verfliegen kann. Sie sind auch meist sehr wohl bewehrt, so daß man sie nicht anfassen kann. Ihre Früchte sind im allgemeinen weniger geschätzt, doch liefern die roten Beeren der einfachen *Mammillaria*, die auf Felsen in Südamerika wächst, den Indianern eine beliebte Speise. Auch die Früchte einer anderen kugelförmigen Kaktee, des gemeinen Melonenkaktus, werden gegessen. Das ist eine Pflanze, die sehr stark hervorspringende senkrechte Rippen besitzt. Sie hat die Größe eines Kopfes und gleicht etwa einer Melone. Auf der Spitze oben trägt sie einen dicken Haarschopf, auf dem die Blüten stehen. Der Melonenkaktus hat noch ein besonderes Mittel, sich vor der Austrocknung zu schützen. Er ist in dem Sande versteckt, mit dem manche Ländereien Südamerikas bedeckt sind. Er ist ganz eingegraben in den Boden. Allerdings wissen ihn die Mantel und wilden Pferde, die über jene Sandfelder traben, doch aufzufinden. Sie schlagen ihn mit ihren Hufen entzwei, um das Wasser zu schlürfen, das in ihm enthalten ist.

Der dritte Haupttypus von Kakteen ist der gliederförmige. Die Pflanzen verzweigen sich in der Art, daß die einzelnen Zweige wie Glieder aneinander hängen. Die einzelnen Glieder sind zudem meist blattartig flach gebaut. Zwischen diesem Typus und dem säulenförmigen bildet indes die Gattung der Kantenkaktusse (*Rhipsalis*) einen Uebergang. Bei ihr sind die Zweige zwar säulenartig rund, aber sie sind doch kurz und hängen gliederartig aneinander. Bei uns sieht man als Zimmerpflanze am häufigsten die *Rhipsalis saglionis*. Sie wird häufig Korallengewächs genannt. Die Pflanze hat eine sehr eigenartige, zierliche Verzweigung; sie macht den Eindruck einer amantig gegliederten Korallenkolonie. Ihre Heimat ist Brasilien. Dort wächst sie im Urwalde, und zwar ist ihr Standort auf Bäumen, daher hat sie auch eine ausgebreitete, kriechende und hängende Gestalt.

Viel Ähnlichkeit in Wuchs und Lebensgewohnheit mit dem Korallengewächs besitzt der Gliederblattkaktus (*Epiphillum truncatum*). Nur sind bei ihm die einzelnen Glieder flach und im Verhältnis kürzer. Wie plattgedrückte Perlen, an einer Kette dicht aneinander gereiht, so sehen die Zweige, die Glieder, aus. Von dem Stamm geht eine reiche Anzahl von solchen Gliederketten aus, aber die Ketten selbst verzweigen sich wieder, so daß die ganze Pflanze einen recht verästelten Eindruck macht. Auch der Gliederblattkaktus hat seine Heimat in Brasilien, und auch er lebt auf Bäumen. Er gleicht auch in der Neigung, sich weit auszubreiten und einen hängenden Wuchs anzunehmen, genau dem erwähnten Korallengewächs. Bei uns wird das *Epiphillum* — so wird es meist genannt, da andere Arten wenig in Betracht kommen — sehr häufig in verschiedenen Varietäten kultiviert. Es hat nämlich die Eigenschaft, bei uns im Winter zu blühen. Im November erscheinen die Blumen, große, purpurrote, blattreiche Rosetten, und die Blüte hält bis Weihnachten an.

Noch populärer als das *Epiphillum*, ja die am meisten verbreitete Kakteenform ist der *Phyllo-*

kaktus oder Flügelskaktus. Seine einzelnen Glieder sind meist lang-blattartig; aber sie sind doch darin von den Blättern verschieden, daß sie nicht nach zwei Seiten abgeplattet sind, sondern sich flügelartig nach mehreren Seiten hin ausbreiten. Die grüne Farbe der *Phyllokaktusse*, ihre verhältnismäßig flache Gestalt, deuten darauf hin, daß diese Pflanzen weniger in trockenem Boden wachsen. In der Tat schließen sie sich in ihrer Lebensweise und ihren Lebensgewohnheiten an die eben erwähnten Kakteenarten an. Auch sie sind Kinder amerikanischer Urwälder. Als Halbparasiten leben sie in dem Erdreich, das sich auf Baumwurzeln, aber auch auf Wänden selbst durch Verwesung von vegetabilischen und animalischen Stoffen ansammelt. Man könnte sich fragen, wie Pflanzen bei dieser Lebensweise dazu kamen, sich kaktusartig anzubilden. Im feuchten Urwald, als Epiphyten, haben sich die zarten Orchideen ausgebildet, die wir als den Typus der epiphytischen Schmarogerpflanzen ansehen möchten. Allein es gibt eben auch Zellen und Gegenden, wo die Urwälder weniger feucht sind und wo die hoch in den Luftigen Zweigen wachsenden Pflanzen gerade am meisten gefährdet sind. Wohl für solche periodische Trockenheit haben die *Phyllokaktusse* ihre eigenartige Gestalt erhalten. Auch ihre blattartigen Zweige sind Wasserreservoirs, sie sind immerhin dick. Andererseits wird ihnen doch durch die flügelartigen Auswülbungen die Gelegenheit geboten, in Zellen oder an Orten der Feuchtigkeit Wasser genug verdunsten zu lassen und dadurch den Ernährungsprozess und das Wachstum zu beschleunigen. Bei uns wachsen diese Kakteen, wenn sie in guter, humusreicher Erde stehen und etwas schattig gehalten werden, außerordentlich schnell, ganz im Gegensatz zu den meisten anderen Gattungen, die ein sehr trübes Wachstum besitzen.

Die Flügelskaktusse verästeln sich sehr, sie bilden wahre Büsche von höchst unregelmäßiger, sparriger Gestalt. Auf Bäumen oder im Schatten des Urwaldes wachsend konnten sie der Bewaffnung völlig entbehren, sie haben also keine Dornen. Dagegen wetteifern diese Pflanzen an Blütenschönheit mit den Orchideen. Gewiß sind ihre Blumen nicht so bizarr in der Form, aber sie besitzen außerordentlich leuchtende Farben und sehr bedeutende Größen-dimensionen. Atermanns Flügelskaktus, der bei uns am meisten verbreitet ist und seine Heimat in Mexiko hat, besitzt Blüten, die gegen 15 Zentimeter weit sind. Aus dieser Pflanze sind nun allerdings durch die verschiedenartigsten Kreuzungen sehr zahlreiche Varietäten hervorgegangen, von denen einzelne, wie bereits erwähnt, Blüten von 30 Zentimeter Durchmesser hervorbringen. Die neuen *Phyllokaktus*-Sorten sind Pflanzen von ganz aparter Blütenpracht. Früher war nur die rotblühende Stammart bekannt, jetzt sind durch Hybridisation die verschiedensten Farben entstanden: ganz reines Weiß, Creme, Weiß mit Gold, Bronze, Purpur, Scharlach, Scharlach mit Stahlblau und Purpur, Purpur mit Karmoisin, Lachs und Rosa.

(Schluß folgt.)



## Es war, als hätt' der Himmel . . .

Es war, als hätt' der Himmel  
Die Erde still geküßt,  
Daß sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müßt:

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Aehren wogten leicht,  
Es rauschten leis die Wälder,  
So fernklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
AUG durch die stillen Lände,  
Als flöge sie nach Haus. —

Eichendorff.





## Recht oder unrecht.

Nach einem Tagebuch erzählt von Georg Busse-Palma.

Ich bin heute eine alte Frau mit eisgrauem Haar, und die Zeiten der Leidenschaft sind längst vorüber für mich. Wenn ich die letzten fünfzig Jahre meines Lebens überblicke, so sehe ich eine ruhige, stille Landschaft mit lauschigen Tälern, klaren Tälchen und mancherlei anderen Schönheiten, die das Herz einer Lebenspilgerin wohl erfreuen können. Ich hatte einen wackeren Mann und bekam liebe Kinder, die mich wiederum mit Eiteln beschenkten, so daß auch meine milde Greisenlage mit dem Lärm und der lauten Frohheit der Jugend verknüpft bleiben. Ich habe Liebe genossen und genosse sie noch heute; ich habe gearbeitet, und meine Saat ist Frucht geworden. Vergebens wurde ich nicht alt.

Aber bei all dem wärmenden Frieden um mich her bin ich die Erinnerung an ein Ereignis nicht los geworden, das vor diesem halben Jahrhundert liegt. Noch heute, in diesen wunschlosen Tagen, wo sich Herz, Haupt und Hände langsam der Ewigkeit zuneigen, quält mich die Frage, ob ich damals nicht ein Verbrechen gegen das höchste Sittengesetz beging, ob ich nicht ein schweres Unrecht tat, als ich die Pflicht der Dankbarkeit und das Erbarmen höher hielt als das Recht des eigenen Blutes.

Diese quälende Erinnerung war das Allenteil meines Herzens. Nun will ich auch sie als letztes Vermächtnis meinen Kindern hinterlassen. Vielleicht, daß Spätere dadurch stärker im Leben und reicher im Inneren werden.

Ich war ein neunjähriges Kind, als mein Vater starb. Er war Maler gewesen, aber sein Können hatte mit seinem Wollen nie gleichen Schritt gehalten, so daß er seine Familie in bitterem Glend zurückließ. Meine arme Mutter versuchte uns durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren. Ich sehe sie noch jetzt vor mir: blaß und schlau, mit entzündeten Augen bis tief in die Nacht hinein über Stickerien gebeugt, die ihr kaum das notdürftigste tägliche Brot einbrachten. Sie hatte nicht lange zu leiden. Eine Lungenentzündung raffte sie bald dahin, und ich blieb ganz einsam und ganz verlassen zurück. Verwandte, die mich hätten zu sich nehmen können, besaßen wir nicht, und so dehnte sich vor meinem vorzeitig gereiften Geist eine trostlose Zukunft im Waisenhaus.

Unser Hausherr, ein sehr vermögender, stiller Privatgelehrter, nahm mich gleich am Todestag meiner Mutter zu sich, um mich dem aufregenden Trubel zu entziehen, den der Tod immer in seinem Gefolge hat. Er war schon meinen Eltern hin und wieder hilfreich gewesen, und ohne daß ich ihn näher kannte, wußte ich mit untrüglichen Kinderinstinkt, daß er es von Herzen gut mit mir meinte. Er war jung verheiratet, und auch seiner kann dem Backfischalter entwachsenen Frau war ich öfter auf der Treppe oder in der Haustür begegnet, wo sie mich dann nie ohne ein lustiges Wort oder gar ein Stück Zuckerzeug vorübergelassen hatte. Jetzt nahm sie mich mit besonderer Liebe und Güte auf. Sie küßte mich zärtlich und schlief während der ersten Nächte auch bei mir im Zimmer, so daß mein doppelt der Liebe bedürftiges Herz von tiefer, heftiger Zuneigung ergriffen wurde. Ich hätte mich trotz allen Schmerzes in dem reichen, behaglichen Haushalt sehr wohl gefühlt, wenn das Waisenhaus nicht als Schreckbild vor meiner Seele gestanden hätte. Am Begräbnistag hatte ich Erwachsene darüber reden hören, daß die Behörden mich wohl bald abholen würden, und dieser Gedanke verbitterte mir jede Stunde.

Ich empfand ein tiefes Grauen vor dem Waisenhaus. Mitunter hatte ich die darin befindlichen Kinder gesehen, wenn sie truppweise zur Kirche schritten, und die groben, dunklen Gewänder, die größtenteils bleichen und verschlächterten Gesichter waren mir unvergeßlich geblieben. Alles in meiner

lebhaften Natur empörte sich dagegen, ihr Los teilen zu müssen.

Bis zu einer endgültigen Regelung meiner Verhältnisse hatte man mich von der Schule dispensiert, und so lauerte ich denn den ganzen Tag in dem fremdblichen Zimmerchen, das man mir eingeräumt hatte, und blätterte in meinen Schulbüchern oder in einem großen Bilderatlas. Jedes Glockenzeichen rief aber eine schreckliche Erregung in mir wach, da ich immer einen Boten des Waisenhauses erwartete. Einmal, als ich mit einer kleinen Näharbeit beschäftigt am Fenster saß, sah ich einen Mann in dunkelblauer Uniform durch den Vorgarten in unser Haus schreiten. „Der kommt, um mich abzuholen!“ Wie ein Blitzschlag durchzuckte mich dieser Gedanke. Es war nicht mehr Angst, es war Entsetzen, was mich ergriff. Ganz verstört sprang ich auf und stürzte in das benachbarte Zimmer, wo die Frau Doktor eifrig schreibend an ihrem zierlichen Sekretär saß. Ich fiel ihr zu Füßen und hob flehend die Hände zu ihr auf, vermochte vor Tränen und vor Gramen aber kein Wort hervorzubringen.

Die junge Frau sah mich ganz erschrocken an. „Ja, was ist Dir denn, Kind? Hat Dir jemand etwas getan?“

„Er ist da,“ stieß ich kraupfhaft hervor. Näher konnte ich mich nicht erklären. Ein wildes, verzweifeltes Weinen schüttelte mich dermaßen, daß die Mallose aus der Tür tief und bald darauf mit ihrem Manne wieder zurückkehrte.

„Was hat sie nur?“ fragte sie jammernd. „Bleib-lest Du es heransbringen, Heinrich!“

Der breite, blondbärtige Mann hob mich faust von der Erde auf und fragte mich in ruhigen, eindringlichen Worten nach der Ursache meines Schreckens. Allmählich fand ich die Sprache wieder, und, immer noch von bitterlichem Schluchzen unterbrochen, vertraute ich mich ihm an.

Ein warmes, herzliches Mitleid leuchtete in seinen Augen auf.

„Beruhige Dich nur, Kind,“ sagte er tröstend. „Das war nur ein Steuerbote. Vorläufig bleibst Du noch bei uns.“

Als er wieder gegangen war, weinte ich meine letzten Tränen an der Brust seiner Frau aus, die nicht milde wurde, mich zu streicheln und mir gute Worte zu geben. Der heftige Schrecken wirkte aber noch in der Nacht nach. Im Schlaf wimmerte ich laut vor mich hin, so daß die Frau Doktor an mein Bett trat, um nach mir zu sehen. Der helle Lichtschein weckte mich auf, und im ersten Augenblick meinte ich einen Engel vor mir zu haben: so schön kam sie mir vor. Ihr Haar hing aufgelöst in langen, blauschwarzen Flechten über das weiße Nachtkleid, und ihr rundes, liebes Gesicht sah in dem weißen Kerzenglanz ganz verklärt aus. Sie bog sich über mich und küßte mich mit den vollen roten Lippen auf die Stirn.

„Schlaf nur, kleine Namensschwester,“ flüsterte sie mitleidig. „Vielleicht kannst Du gar immer bei uns bleiben.“

So verschlafen ich war, begriff ich den Sinn dieser Worte doch sofort. Jubelnd fuhr ich im Bette auf und schlang ihr die Arme um den Hals.

„Du willst mich hier behalten, liebe gute Frau?“

Mit verlegenem Erröten löste sie sich aus meiner Umarmung.

„Ich will es versuchen, Maus. Ich werde meinen Mann fragen, ob er es erlaubt. Bete nur fleißig, daß er Ja sagt! Aber jetzt schlaf!“

Ein letzter Kuß, dann huschte sie kaum hörbar in ihr Gemach zurück.

Ich hätte ihr damals gewiß von Herzen gern alles zuliebe tun mögen, aber einschlafen konnte ich nicht. Bis zum hellen Morgen lag ich wach, die Hände kraupfhaft gefaltet. Ich glaube, daß ich

nie wieder, weder zuvor noch nachher, so luberlustig gebetet habe.

Am nächsten Vormittag kam sie dann mit hellem Freudenächrei in mein Zimmer gelaufen.

„Der Doktor hat Ja gesagt!“ jubelte sie. „Ist er nicht lieb, kleine? Jetzt kommt und gib ihm stink einen Kuß.“

Die Worte sprudelten ihr mir so aus dem Munde. Sie zerrte mich, die ich jetzt ebenso vor Glückseligkeit wie gestern vor Angst stumm war, in sein Zimmer und machte dort, mit der Hand auf mich weisend, einen zierlichen Sturz.

„Ihre Pflege Tochter, Herr Doktor!“

Der glittige Mann zog mich leicht an sich.

„Du bleibst jetzt bei uns, Herta,“ sagte er milde. „Meine Frau wird versuchen, Dir die Mutter zu ersetzen. Bleibe brav, und danke es ihr, daß sie für Dich gebeten hat!“

Ja, das wollte ich! Mein ganzes Herz war voll von diesem Vorsatz und voll von Bärtlichkeit. Ich wollte ihm die Hand küssen; aber da hob mich meine neue Mutter, die den gleichen Vornamen mit mir führte, in die Höhe, so daß mein Mund genau neben dem ihren hielt.

„So, Du Wär! Jetzt bekommst Du erst von der kleinen Herta einen schönen Kuß und dann von der großen.“

Ich küßte ihn auch ohne Schem, und als ich wieder auf den Dielen stand, war die Welt für mich aufs neue sonnig geworden.

Vor dem Waisenhaus war ich gerettet.

Die nächsten Jahre verfloßen still und ungetrübt. Ich wurde wie eine rechte Tochter gehalten und mit um so mehr Sorgfalt umgeben, als die Ehe meiner Pflegeeltern kinderlos blieb. Meine toten Eltern hätte ich wohl ganz vergessen, wenn man mich nicht alljährlich am Allerseelentag mit zwei schönen Kränzen zu ihren Gräbern geschickt hätte. Das hielt meine Erinnerung wach und verhinderte, daß ich meine wirkliche Stellung im Hause ganz vergaß.

Als ich das vierzehnte Jahr überschritten hatte und reifer geworden war, glaubte ich allmählich zu bemerken, daß in dem Verhältnis der Gatten eine traurige Aenderung eingetreten war. Die Liebe des Mannes schien noch gewachsen zu sein, oder meinem geschärften Auge wurde es wenigstens sichtbar, mit welcher Fülle von Sorgfalt und Bärtlichkeit er sie umgab — sie aber wußte ihm keinen Dank mehr dafür.

Der helle Frohsinn, mit dem sie früher wie ein Kobold durch das Haus getollt war, verschwand völlig. Sie lag launenhaft und verdrossen oft ganze Tage auf dem Kanapee, in Romane vertieft, deren Lektüre mir streng verboten war. Von der alten Gemütlichkeit der Tischstunden war auch nichts mehr geblieben. Ich hatte immer so herzlich gelacht, wenn sie nach dem Nachtmahl dem behaglich im Schaukelstuhl Liegenden mit den weißen Fingern durch das Haar gefahren war, ihn zerzaust und mich schelmisch gefragt hatte, ob ich schon einmal einen „so struwelpeterlichen, greulichen Doktor der Philosophie“ gesehen hätte. Das war dann stets so wunderbarlich warm gewesen, als ob man an einem Ofen säße. Jetzt aber war es kühl und frohlig im Ganzen!

Ich litt darunter. Es schnitt mir immer ins Herz, wenn ich sah, wie mein Pflegevater sich stets so ungewöhnlich früh erhob und mit traurigem Gruß in sein verlassenes Arbeitszimmer zurückschritt. Mitunter folgte ich ihm und schmiegte mich mit großen Tränen in den Augen fest an ihn. So konnte ich ihm zeigen, wie sehr ich sein Leid mitfühlte. Im Gespräch wagte ich es natürlich nicht, davon etwas zu erwähnen. (Fortsetzung folgt.)



# RÄTSEL u. SPIELE

**Abzählreime.** Die Linden Äste sind erwacht. Sie wehen zwar noch manchmal ziemlich rauh, das tut aber nichts: die Kinder locken sie doch in's Freie hinaus. Auf Strafen und Plähen finden sie sich zusammen. Das Spiel kann beginnen, zuerst aber wird „abgezählt.“ Ein wunderbares Klauervälsch bekommt man da mitunter zu hören, eine Art Geheimsprache, für die Großen unverständlich, für die Kleinen so leicht, daß sie sie ohne langes Lernen begreifen.

Was bedeutet es zum Beispiel, wenn unsere jungen Berliner sagen:

Gene meene ming mang —  
Pint pant —  
Gene mine me  
Du bist re.

oder: Etichen, Dettchen, Dittchen, Daitchen  
Bebe de Bebe, de bunte Klattchen  
Bebe de Bebe de Buff.

Die Antwort ist sehr schwierig. Man hat es offenbar mit von den Kindern festgehaltenen alten Sprachresten zu tun, die auch noch in die Kindersprache umgemodelt sind, oder es suchen die einzelnen Worte irgend welche Geräusche nachzuahmen. Ming mang — pint pant. In einem anderen Abzählreim „Unig lünig pünig lünig pant“ werden wir deutlich an Musik erinnert. Trommelschlag, Wasserrauschen und Jagdlärm waren offenbar bei der Bildung eines Reims vorbildlich, den man noch oft auf dem Lande hört:

Nummeli pummeli, kumfordinel,  
Schluckerdibell.  
Auf der See, kam ein Meh  
Bibberti, Bibberti, piff pass puff!

Man kann sich diesen Reim mit einiger Phantasie etwa übersetzen: „Nummel Dich, kummel Dich, Schluckers (Hunde?) die bellen, auf der See kommt ein Meh (d. h. über die See), Zittert Dir, bibbert Dir, piff pass puff.“ Das „kumfordinel“ bleibt freilich auch bei dieser sehr freien Uebersetzung völlig dunkel. „Dittchen, daitchen“ ist vielleicht entstanden aus „ditt und datt“ (dies und das). In einem Abzählreim wird nämlich gefragt: „Egel, begel, Hoffmanns Spiegel, Selver Sand, Krone Puff, Wellemer wedden bin en Blatt? Ditt oder datt? — Bei anderen Verschen tritt der Ursprung klarer zu Tage. Die „Franzosenlid“ klingt nach, und so zählen denn selbst die Kinder, die niemals französisch gelernt:

Un, deux, trois, quatre,  
Meine Mutter steht Gevatter  
Und mein Vater geht zu Bier  
Und ich bleibe hier.

Oder: „Un, deux, trois, quatre. — Mosjö Wule watter — Mosjö Wule wu — Ab bist Du.“

Ein anderer Vers, der weniger in Berlin, auf dem Lande aber noch sehr bekannt ist: erinnert an die Franzosentage: Es wird darin gezählt:

1, 2, 3, u. f. f. — bis 20  
Die Franzosen liefen vor Danzig,  
Ohne Strümpf und ohne Schuh  
Liefen sie nach Frankreich zu.

Oder es heißt auch: „1, 2, 3, — bis 20. Wer geht mit nach Danzig? Wer geht mit nach Wien und holt sich ein Bund Kien?“ Sehr viel älter sind andere Verse. Bis in mythische Vorzeit reicht das folgende zurück:

Ohne Krane, weiße Schwane,  
Wer will mit nach Engelland fahren?  
Engelland ist verschlossen,  
Schlösser sind verrostet, Schlüssel ist verloren,  
Müssen wir ein Loch 'nein bohren.  
Sind wir 'nein gefrohen,  
Haben die Töpfe zerbrochen.  
Wenn der Kessel tief ist,  
Wenn die Milch süß ist,  
Wenn die Jungfern tanzen,  
Wollen wir Blumen pflanzen.

Das Engelland, von dem hier die Rede ist, ist die Unterwelt, das Seelenreich, in dem während der Wintermonate die Frühlingsgöttin von dunkeln Mächten gefangen gehalten wird. Auf Schwänen gelangt man über den Strom, der das Totenreich vom Lande der Lebenden trennt. Wenn der Kessel tief ist, wenn die Milch süß ist, wenn die Jungfern tanzen, d. h. wenn der Frühling wieder da ist, wenn der Kessel wieder voller Vorräte ist, die Kühe reichlich Milch geben und die Jungfrauen Reigen auf der Wiese tanzen, dann wollen auch wir den Lenz mit Blumen empfangen. Ein Rest uralter Frühlingsspiele klingt in dem Verschen nach. In einem anderen finden wir wieder Erinnerungen an den Katholizismus:

Der Abt (oder Papst) ist nicht zu Hause,  
Er ist auf einem Schmause,  
Wenn er wird nach Hause kommen,  
Wird er schon geklingelt kommen.

Eine große Rolle spielen die Zahlen. In Zähl- ringen benutzt man ein altes, dem „Mäuber und Prinzessin“ ähnliches Spiel auch als Abzählreim: „Wir wollten einmal spazieren gehn, — wenn nur das böse Ding nicht käm,

Es schlug Eins. Es kam feins,  
Es schlug Zwei. Es kam feins,  
Es schlug Drei. Es kam feins,  
Es schlug Vier. Da stand es draußen vor der Tür.  
Ober: Da war es da und kam zu — Dir.“

Oft schließt man auch schon mit Zwei: „Da ging das böse Ding vorbei.“

Eine große Rolle in den kleinen Reimen spielt die Sieben:

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, Kommt wir wollen Kegel schieben  
Kegel auf, Kegel un,  
Wöttcher, Wöttcher, bumm, bumm, bumm.

Ein anderes Mal heißt es nach der Sieben:

Eine alte Bauernfrau kocht Rüben,  
Eine alte Bauernfrau kocht Speck,  
Ich oder Du bist — weg.

Oder es wird gezählt: „Picke, packe, Haberbrod, sieben Kinder lagen tot“ usw. Der ziemlich lange Vers ist offenbar eine kindliche Umgestaltung des alten Märchens vom Wolf und den sieben Geiseln. Das Picke, packe kommt auch noch in einem anderen Verschen vor:

1, 2, 3, Picke, packe, pei (Backe, backe Brei)  
Picke, packe, Haberstroh,  
Morgen machen wir's wieder so.  
Ein, zwei, drei.

Eine merkwürdige Rolle im Abzählvers spielen einzelne Personen, wie der Müller und der Amtmann Wär. „Amtmann Wär schickt mich her, ob der Kaffee fertig wär.“ Ober: „Ich soll holen drei Pistolen.“ Das Milieu der alten Akerbürgerstadt und des Dorfes führt uns ein Müllerreim vor Augen:

Es wollt' ein Müller sein Rad beschlagen,  
Wieviel Nägel muß er haben?  
Rate, rate Du.

Die Zahl, die der Betreffende nennt, wird abgezählt. Des Müllers Haustiere werden gleichfalls vor- geführt:

Ich und Du, Müllers Kuh,  
Müllers Esel, das bist Du.

Die Verbtheit und Unwüchsigkeit, speziell der Berliner Jugend, zeigt schließlich ein Abzählreim, der gegenwärtig im Spreecathen gang und gäbe ist:

1, 3, 3, 4,  
Auf dem Klavier  
Steht ein Glas Bier,  
Wer davon trinkt,  
Der stinkt. — d. g.

**Spiele im Frühjahr.** Etwa um dieselbe Zeit, wenn die Bäume draußen wieder grün werden, sprechen unzählige gelbe Stuhblumen an den Begegnern. Als ob die Erde sich mit einem dichten gelben Kleide bedecken wollte, so massenhaft kommen diese gelben Köpfbloßen hervor, selbst in Gärten, wo man sie nicht sehen will, erheben sie, wenn auch noch so oft aberissen, immer von neuem ihr glänzend gelbes Haupt. Die Kinder aber wissen die Blumen gut für ihre Spiele zu verwenden. Sie pflücken sie mit ihren langen, hohlen Stengeln, reißen die Blüte oben ab und stecken die schlauchartigen Stengel ineinander. Jeder Stengel hat nämlich ein enges Ende an der Seite der Blüte und ein weites an der Basis. Das schmale Ende wird natürlich immer in das weite eingeschoben und zwar so weit, bis die Stengel fest ineinander sitzen. So wird Glied an Glied gereiht. Das gibt dann eigenartige, lange Ketten, mit denen die Kinder sich behängen, um, mit diesem ungewöhnlichen Schmuck angetan, einherzu- stolzieren. Das ist so etwas für Mädchen, die sich gerne puzen. Die Knaben werden lieber den Wasser- reichthum des Frühjahrs, der sich auf den kleinen, im Sommer eingetrockneten Bächen und Fließen geltend macht, dazu benutzen, um eine selbstgebaute Wasser- mühle treiben zu lassen. Dazu gehört nichts, als einige Zweige oder Ruten. An fließenden Wassern stehen ja meist Erlen oder Weiden, die sind gerade recht, um Bauholz für unsere Mühle zu liefern. Wir nehmen ein Paar gabelförmig verzweigter Ruten von einem Strauche, schneiden sie als Stübe zu, d. h. wir stecken die Gabel oben etwas ein und

lassen ihr einen längeren Stiel, den wir unten etwas zuspitzen. Die beiden Stüben werden fest in den Grund des Gewässers gesteckt und zwar senkrecht zur Richtung des Wassers nebeneinander. In die Gabel dieser Stüben wird ein etwas dickeres Zweigstück ge- legt, das etwas länger sein muß, als die Entfernung der beiden Stüben voneinander. Es soll nämlich die Walze bilden, die sich dreht, und damit sie beim Drehen nicht aus den Gabeln heraus ins Wasser fällt, muß sie zu beiden Seiten über die Stüben, in denen sie sich bewegt, hinausreichen. Die Walze muß aber nur erst als Wasserrad ausgebaut werden. Zu diesem Zwecke wird sie in der Mitte in zwei kreuzweise aufeinander stehenden Schnittflächen durchbohrt. In diese Durchschnitte werden vier Flügel gesteckt. Auch diese werden aus einem dicken Zweigstück zurechtgeschnitten; je breiter sie sind, um so besser werden sie vom Wasser getrieben, um so schöner geht die Mühle. Die Flügel werden winds- mühlenartig an die Walze gesteckt, doch so, daß ihre Breitseite vom Wasser getroffen wird; die Gabeln der Stüben müssen etwas über dem Wasserspiegel liegen und zwar soviel, daß einerseits die Walze nicht vom Wasser berührt wird, andererseits aber auch nicht so hoch liegt, daß mit einem Male sich drei Flügel unter Wasser befinden, denn alsdann würde die Mühle zum Stehen kommen. Doch es ist nicht schwer, durch Probieren die Mühle in die richtige resp. schnellste Gangart zu bringen. Nur kann es leicht vorkommen, daß die Walze aus den Gabeln herausfällt. Um das zu verhindern, kann man an beiden Enden der Walze Nägel oder hölzerne Zapfen anbringen, welche sie vor einem feillichen Heraus- rutschen bewahren. Die kleine Mühle dreht sich sehr flink, stunden- und tagelang. — 11.

## Quadrat-Rätsel.

```

a a a a c
e e e e e
g g h h i
t u n n n
o o r s s

```

Aus diesen 25 Buchstaben bilde man fünf Wörter und stelle dieselben so untereinander, daß sie von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, nachstehende Bedeutung haben:  
1. Ein Wort für Verwirrung. 2. Ein deutscher Dichter. 3. Ein schweizerisches Luftschiff. 4. Ein Fluß in Rußland. 5. Ein jambischer Trimeter.

## Diamant-Rätsel.

```

a
a a a
a a b b c
b b b d e e e
e e e e f f g h
h i t t i t t t t t
l m n n n n n n
u r r r f t
t t t u
u v w
w

```

1. Ein Buchstabe. 2. Ein Departement in Frankreich. 3. Ein Fluß in Hessen-Nassau. 4. Eine Stadt in Italien. 5. Eine Giftpflanze. 6. Ein berühmter Feldherr. 7. Eine französische Gegend. 8. Ein Gewicht. 9. Ein Insekt. 10. Eine portugiesische Insel. 11. Ein Buchstabe.  
Die beiden Mittelreihen, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, ergeben den Namen eines berühmten Gelehrten.

## Auflösung des magischen Rätsels.

H	O	L	B	E	I	N
O	B	E	R	O	N	
L	E	R	O	S		
B	R	O	M			
E	O	S				
I	N					
N						

## Auflösung des Arithmogriphs.

Goldmacherkunst. — Cleander. — Laute. — Dardanellen. — Nebul. — Neroch. — Charlotte. — Hartmann. — Eagle. — Notzschlehen. — Konrad. — Uedom. — Harjes. — Samaritan. — Turandot.

(Die Auflösungen der Rätselaufgaben erfolgen in der nächsten Nummernummer. — Die Namen der Rätsel- löser werden nicht veröffentlicht.)

Alle für die Redaktion der „Neuen Welt“ bestimmten Sendungen sind nach Berlin, SW 68, Linden- strasse 69, zu richten.

Hierzu eine Anzeigen-Beilage.

Nachdruck des Inhalts verboten!